



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE.

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht.
Jes. 21, 11

11. Jahrg. Mai 1906. Nr. 5.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Versammlungsmittelungen	66
Ansicht einer Zeitung über die Erweckung in Wales	67
Osterfest. (Gedicht.)	68
„Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!“	68
Pflichten und Rechte der Neuen Schöpfung hinsichtlich des Ehestandes	69
Unpassende Verbindungen	71
Mann und Weib nach der göttlichen Ordnung	71
Des Mannes Herrschaft nicht Willkürherrschaft	71
Die Ehe der Neuen Schöpfungen	73
Das Gewissen	76
Eunuchen, Jungfrauen, Ehelosigen	77
Erfreuliche Briefe von nah und fern	80
Brüderliche Freundschaft (Bruderliebe). Bibelstudium für Mai 1906	80

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grave es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2. 1.)

Erbsen, Köln.

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit: bei brausendem Meer und Wasserwogen (wegen der Rastlosen, Unzufriedenen); die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluß, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies geschehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Blidet auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Lut. 21, 25—28. 31.) „Seine Blitze (Gerichte) erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 30, 9.)

Der „Wachturm“ und seine Mission.

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Versöhnung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechenden Kaufpreis, als Ersatz) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11–15; 2. Petr. 1, 5–11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses ist, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf daß jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5–8, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, kühn und rückhaltlos zu verklären — soweit uns die göttliche Weisheit das beglückende Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbefränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend erziehen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Sitze vorführen.

Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt:

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumsalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20–22; 1. Moie 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Versöhnungsoffer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, ausgewählten und löstlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister in der Ersten Auferstehung alle vereintgen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrer Tages als Versammlung; und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5–8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jedermann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 8.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Miterben seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommenung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.) Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen „wunderreichen“ Christi — wo für die Willigen und Gehoramen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging —, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verflucht werden sollen. (Apk. 3, 19–23; Jer. 35.)

C. T. Russell, Redakteur des englischen Originals, Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.

Versammlungsmittelungen.

Die letzte Reise von Br. Koetiz war über Erwarten von dem Segen des Herrn begleitet, indem sich zu den öffentlichen Vorträgen in Basel, Bern und Zürich je zirka hundert Personen eingefunden hatten; bei einem zweiten Vortrag in Zürich in einem kleineren Saal 50 bis 60; in Stuttgart hingegen zweimal zirka 140 Personen. (Bekannt gemacht worden waren diese Versammlungen verhältnismäßig nur wenig.) Die Aufmerksamkeit war überall sehr gut. Wir hoffen, daß die Darlegungen, betr. den Plan Gottes, die Zulassung des Bösen, den Untergang „dieser argen, bösen Welt“ in „großer Drangsal“ und die Aufrichtung des Reiches Gottes auf Erden in Händen Seines Ihm geweihten „heiligen Volkes“, des ausgewählten „Königlichen Priestertums“ dieses „angenehmen“ Zeitalters unter Christo ihrem Haupte manchem zum Nachdenken und eingehenderen Prüfen dieser „frohen Botschaft“ Veranlassung gegeben haben mag; ja, wir hören bereits von einigen, denen in dieser Weise gedient worden ist.

Wir freuen uns über dieses Interesse für die göttlichen Wahrheiten und hoffen, daß der Herr auch weiterhin die Wege ebnen wird, Seinem Volke die gute Botschaft vom Reiche Gottes zu verkündigen, das nun bald nach dem „Ende“ der Herrschaft der Nationen in „großer Macht und Herrlichkeit“ in die Erscheinung treten wird, damit aller Augen und Ohren aufgehen und sie „sehen“, (erkennen) und „hören“ (gehörten) Ihn, der sie erkaufte hat mit Seinem teuren Blut (Leben) und sie führen will zum frischen Wasser der Wahrheit. (Siehe Matth. 24, 14; Offb. 1, 7; Sach. 12, 10; Joh. 5, 25.)

Im brüderlichen Kreise hatten wir die Gelegenheit, uns über Kol. 1, 21–29 und 1. Petr. 2, 5–9 auszutauschen und uns an den köstlichen Verheißungen unseres himmlischen Vaters zu erquicken, der uns berufen hat aus der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht und zu Teilhabern Seiner Herrlichkeit und Seines Reiches, wenn wir anders aufgebaut werden als lebendige Steine unter Christo unserem auserwählten köstlichen „Eckstein“. Wir hoffen, daß all den lieben Geschwistern unser Zusammenkommen in Seinem Namen recht viel Freude und Segen gebracht hat, und daß der Glaube aller gegründet und die Hoffnung auf die Herrlichkeit unbeweglich erhalten werden möchte, bis wir alle „vollkommen in Christo dargestellt“ werden vor Seinem Angesicht. Zu dem Ende laßt uns alle kämpfend ringen, nach Seiner Wirksamkeit, die in uns wirkt in Kraft.

Allen lieben Freunden aber, die dem Br. Koetiz so manche Liebe und Liebesdienste entgegengebracht haben, um des Herrn und der Wahrheit willen, die wir vertreten dürfen, sagen wir hiermit nachträglich herzlichen Dank.

Die Gedächtnisfeier des Todes unsers Herrn erfreute sich in Elberfeld einer guten Teilnahme. Etwa 90 Geschwister waren anwesend, um „Festfeier zu halten mit ungeäuertem Brote der Lauterkeit und Wahrheit.“ Die Tatsache, „Christus unser Passah ist geschlachtet“, trat uns lebendig vor die Seele und erweckte in uns neuen Eifer und Energie als Glieder des „einen Leibes“, dem „Haupte“ durch Leiden zu folgen, denn nur wenn wir „mit leiden“, werden wir auch „mit verherrlicht“ werden; 10 Geschwister bekannten am Nachmittag desselben Tages ihre Freundschaft, mit Christo zu sterben, durch die Wassertaufe.

Auch von anderen Orten hören wir, daß die Geschwister durch

die Gedächtnisfeier gesegnet und aufs neue ermutigt worden sind, „dem Lamm zu folgen, wo immer es hingeht“. (In Dresden versammelten sich 17, in Königsberg 18, in Berlin 5, in Wanne zirka 40, in Wermelskirchen zirka 40 und in Zürich 18 Geschwister.)

Unsere Besonderen Versammlungen in den Ostertagen waren von besonderem Segen begleitet. Brüderliche Gemeinschaft und das Nahesein des Herrn waren die sichtbaren Zeichen dieses Segens. Die gemeinsame Betrachtung der großen Heilstatsachen, wie sie uns durch den Apostel 1. Kor. 1, 30 vor Augen geführt sind, gereichte allen Teilnehmern, wie wir hoffen, zum bleibenden Segen. Geschwister aus der Nähe und ferne versammelten sich mit uns; und wir empfanden da etwas von dem herrlichen Worte des Apostels: „Wir sind ein Leib in Christo.“ Bei der Taufe am 1. Ostertag bekannten 9 Geschwister die Weihung ihres Willens in Christo.

Allen Geschwistern, die im Geiste mit uns vereint waren und unserer fürbittend gedacht haben. Sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus. Unser Herz ist mit Dank gegen Gott erfüllt für alle Seine Freundlichkeit und Güte. Die Versammlung beschloß, alle Grüße und Segenswünsche aufs herzlichste zu erwidern und dieselben an Br. Russell gelangen zu lassen.

Eine vierwöchentliche Rundreise gedenkt Br. Koetiz vom 10. Mai ab anzutreten nach Bielefeld, Göttingen, Bremen, Hamburg, Kopenhagen, Stettin, Berlin und Umgegend, Guben, Dresden, Reichensbach und Erfurt und Br. Kunkel nach Pfingsten nach Jittau, Görlitz, Liegnitz, Kesselsdorf, Freiburg i. Schl., Langenbielau, Posen, Bromberg, Warschau, Instenburg, Tilsit und Umgegend, Königsberg und Umgegend und Berlin.

Besondere Versammlungen (Vorträge von Br. Koetiz und Br. Kunkel, und Bibelbetrachtungen unter ihrer Leitung) finden am 3. und 4. Juni in Dresden statt, und bitten wir die Geschwister in der Umgegend von Dresden, bald mit uns in Verbindung treten zu wollen. Auch wäre uns lieb, wenn die Geschwister, die in der Nähe der oben angeführten Orte wohnen und den Besuch der beiden Brüder wünschen, sich baldigst melden möchten. „Wirket, so lange es Tag ist, es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“

Neue Wandsprüche haben wir eine größere Anzahl zur Verfügung der Geschwister. Dieselben können wir zum Preise von 15, 20, 30, 40 u. 50 Pfennigen und besonders schöne zum Preise von Mk. 1,00 abgeben. Wir bitten bei evtl. Bedarf eine Auswahlendung zu verlangen.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet jährlich 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50), herausgegeben von der

Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Märkerstr. 45, Elberfeld, Deutschland,
an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Adressen für:

Das französische Sprachgebiet ist: Dordogne, Rue du Tour 22, Schweiz; England: London R. W., 24 Gresham St.; Schweden: Stockholm, Rungsgatan 20; Norwegen: Kristiania, Vilestråd 49 A; Dänemark: Kopenhagen, Die Guldsgade 21; Australien: 32 Johnston St., Fitzroy, Melbourne; U. S. America: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar in allen Fällen:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year.
Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto H. Koetiz, Elberfeld, Märkerstraße 45. Gedruckt bei A. Martini & Grützmacher, Elberfeld, Herzogstraße 33.

Verlag der Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Elberfeld und Allegheny. Kommissionsär: Ernst Wiedt, Leipzig.

Zions Wacht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

11. Jahrgang.

Elberfeld. — Mai 1906. — Allegheny.

Nummer 5.

Ansicht einer Zeitung über die Erweckung in Wales.

Lieber Bruder Russell!

Beifolgend sende einen Zeitungsausschnitt, der Sie interessieren dürfte. Er ist aus der Märznummer der „Review of Reviews“ und wirft ein weniger gutes Licht auf die „Große Erweckung in Wales“, als alles, was ich bisher darüber hörte. Die Darstellung, daß es mehr eine Bewegung zur Gemeinschaftsreform als zur persönlichen Wiedergeburt sei, ist in Übereinstimmung mit den Methoden des „Neuen Christentums“. Die Gefühlsbewegungen, welche die Bewegung charakterisieren, sind, wie mir scheint, mehr auf satanischen Einfluß,*) als auf den Einfluß des heiligen Geistes zurückzuführen, da letzterer still und ruhig, sowie gesunden Geistes ist. Satans Bemühungen unter denen, welche in dieser Zeit weit entfernt sind von Gottseligkeit und Wahrheit, bestehen nicht in offener Opposition und im Versuch, ihre Pläne zu durchkreuzen, sondern sie irre zu leiten, — sie zu einer fanatischen Gemütsbewegung zu führen, welche der Wahrheit und Vernunft zuwiderläuft. Daß diese Erscheinung bei dieser Bewegung zutage tritt, ist augenscheinlich, und zwar nicht nur bei denen, welche direkt damit in Verbindung stehen, sondern in der ganzen nominellen Christenheit, deren Glieder auf diese Bewegung hinweisen, als einen Beweis, daß der heilige Geist noch in „den Kirchen“ wirksam ist. Jeremias sagt Kap. 2, 35: „Und du sagst, ich bin unschuldig, ja, sein Zorn hat sich von mir abgemant. Siehe, ich werde Gericht an dir üben, weil du sagst: Ich habe nicht gesündigt.“

Sollte mein Urteil zu scharf sein, so bitte ich richtig gestellt zu werden, ist meine Ansicht aber recht, so dachte ich, könnte diese Zeitungsnotiz den Glauben mancher stärken, wie sie zur Stärkung meines Glaubens diene, zumal der scheinbare Erfolg in dieser Bewegung ein wenig schwer zu beurteilen ist, wie auch der scheinbare Erfolg der Bewegungen in der nominellen Christenheit überhaupt. Ich unterbreite Ihnen den Ausschnitt deshalb in der Hoffnung, daß Sie davon Gebrauch machen können.

In christlicher Liebe zu Ihnen und allen Freunden des Bibelhauses verbleibe ich

Ihre im Dienste des Königs Horace E. Hollister.

Einige Resultate der Erweckung in Wales.

Die wöchentliche Ausgabe der „Times“ von London findet die ganze Bewegung treffend charakteristisch für das

Volk von Wales. Dasselbe hat ein leicht erregbares Temperament, Liebe für Musik und Redekunst, sowie warmherziges, leicht gerührtes Leben. Der Gesamteindruck über den Erfolg der Erweckung wird von ihr in folgenden Sätzen zusammengefaßt:

Hören wir erst die Kritik. „Ich erinnere mich noch der Erweckung von 1858—59.“ (Ich erinnere mich ihrer gut!) „Sie war, was Feuer und Ausdehnung betrifft, viel größer als die jetzige. Die Hauptperson derselben verfiel bald in eine ununterbrochene Hartherzigkeit, und sein Name wurde nicht in Ehren gehalten. In Cardiganshire, der Wiege und dem Zentrum der Bewegung, offenbarte sich nach wenigen Monaten ein Gefolge von Unfittlichkeit, verursacht durch die Erweckung. Die geschlossene Verwandtschaft erregte nicht nur Sympathie für einander, sondern auch Sinnlichkeit und Wollust. Damals, wie auch jetzt, verloren viele durch die Aufregtheit das Gleichgewicht und wurden am Ende ihrer Tage zum Wahnsinn getrieben. Die daraus entstandenen Resultate waren sehr schlimm, das Volk erhob sich in unzuverlässigem Fanatismus, fiel aber bald in eine unbewegliche Gleichgültigkeit zurück, und war geschwächt und gelähmt.“ Soweit die Kritik. Es ist manches an dieser Beurteilung der Erweckung wahr, aber nicht alles. Diejenigen, die mit den Verhältnissen in den Bergwerken von Süd-Wales vertraut sind, wissen, welch ein schmutziges, elendes Leben viele der geplagten Bergwerksleute führen. Deshalb müssen wir für jede Bemühung, welche gemacht wird, um dies arme Volk aufzuwecken und in ihnen die Gedanken und die Hoffnung für bessere Dinge wachzurufen, nur dankbar sein. Die Müdigkeit das Gute zu tun, hat viele übermannt. Diese Schlassheit wird durch die Unwissenheit gefördert, daß anregendes Fußballspielen eben so böse sei als das Lügen. Die Erweckung gibt Anregung zu besseren Dingen. Nimmt ihr Einfluß ab, und geht das Volk wieder zurück, so liegt das im Mangel an aufrechterhaltender Nahrung und geistiger Ordnung, die zum sittlichen Wachstum erforderlich sind. Wir wollen und können deshalb diese Erweckung, welche in Unwissenheit und Verderbtheit gesunkene Menschenkinder für eine kleine Zeit emporhebt und in ihnen das Verlangen nach edleren Idealen wachruft, nicht verurteilen.

Die „Saturday Review“ sagt von ihr:

Es ist klar, daß ein religiöser Begriff die gegenwärtige Bewegung leitet, gegenüber welchem die Menschen der Erweckungen früherer Zeiten Neulinge waren. Ihr Sinn richtete sich unverwandt auf die Idee persönlicher Befehrung.

*) Wir werden in einer nächsten Nummer Näheres darüber bringen.

Sie eilten in die Kapellen und zu den Feldpredigern und hingen an den Lippen großer Redner, die das Heil verkündigten. Dieser Bewegung scheint mehr ein Sündenbekenntnis allgemeiner Art zugrunde zu liegen, ebenso ist die Annahme des Heils mehr auf die Gesamtheit, als

auf einzelne Personen beschränkt. In einem Wort, diese bemerkenswerte Erweckung ist ein Protest gegen die individualisierende und sektiererische Vorstellung von Religion und eine Anstrengung zum gemeinsamen und positiven Christentum zurückzukehren.

—Übers. v. F. K.

Ostersieg.

Ein Feuer brennt, die Sonne stieg
Aus dichtem Nebelball,
Verkündend strahlend Ostersieg
Weithin dem ganzen All!
Wer hörte nicht an diesem Tag
Das Gloria, das in Lüften lag?
Das über Erd' und Meer hinausragt,
Dem froh das Ohr des „Toten“ lauscht?
Das sel'ger klingt als Sphärenton,
Das heut den Satan macht zu Hohn?
Das Gloria, das Gloria
Dem großen Osterfürst!

Erhebend schreut der Sündenfürst
Bang in sein Reich zurück!
Er weiß es, seine Macht nun ist
Nur kurzer Augenblick!
Die er zu eigen sich gemacht,
Sie sprengen seine Sündenmacht;
Sie ringen aus des Todes Graus
Sich triumphierend nun hinaus! —
Durch Ihn, Der heut entstieg dem Grab,
Der Leben gibt, und Leben gab!
Durch Ihn, dem teuren Gotteslamm,
Dem großen Osterfürst!

Jauchz' durch dein Leid, jauchz' durch die Nacht,
Jauchz' laut, du Volk des Herrn!
Er, Der da rief, „Es ist vollbracht!“
Kommt schon, Er ist nicht fern.
Erst bricht noch Nacht gar bang herein,
Dahinter doch glüht Morgenschein!
Auf nur, durch Weh und Leid und Klag,
Das Gloria kommt, der Ostertag!
Das Gloria, wo wir vor Ihm stehn,
In Gloria preisend Ihn erhöhen!
In Gloria, in Gloria
Den großen Osterfürst!

Johanna Pieffer.

„Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!“ (Luk. 24, 34—53.)

Abgleich die Jünger mit unsers Herrn Auferstehung bekannt gemacht worden waren, so scheinen sie doch seine Worte nur unvollkommen verstanden zu haben. Jedenfalls erwarteten sie augenscheinlich nicht, daß er von den Toten auferstehen würde, und darum waren sie, als er in ihrer Mitte erschien, höchst erschreckt und beunruhigt. Unser Herr wußte vorher, wie sie die Sache ansehen würden und hatte die günstigste Art, sich zu offenbaren und ihnen die wunderbare Tatsache seiner Auferstehung mitzuteilen, gewählt. Er hätte ihnen erscheinen können wie der Engel Mose in dem brennenden Busch erschien. Sie hätten dann, wie Moses, eine Flamme gesehen und hätten seine Stimme hören und von der Heiligkeit seiner Gegenwart einen Eindruck empfangen können durch den Befehl, daß sie ihre Schuhe ausziehen sollten, weil das Land heilig sei, wie es Mose widerfuhr. Dies hätte einen tiefen Eindruck auf ihre Gemüter gemacht, aber es hätte nicht den vom Herrn gewollten Eindruck gemacht. Es hätte sie nicht überzeugt, daß der, den sie drei Tage zuvor gekreuzigt und begraben gesehen hatten, nicht mehr tot, sondern auferstanden und lebendig war.

Unser Herr hätte ein anderes Verfahren wählen können. Er hätte als ein leuchtender Engel erscheinen und etwas von seiner geistigen Herrlichkeit offenbaren können, wie er später dem Apostel Johannes auf der Insel Patmos (Offenb. 1, 13—18) und Saul von Tarsus auf dem Wege nach Damascus erschien. Er war ebenso wahrhaftig zu jener Zeit ein herrliches Geistwesen, wie er später war und in alle Ewigkeit sein wird. Er war getötet worden nach dem Fleisch, aber, wie der Apostel uns versichert, er war auch lebendig gemacht worden nach dem Geist. (1. Petri 3, 18.) Diese Verwandlung hatte bei seiner Auferstehung stattgefunden, wie auch verheißen ist, daß eine ähnliche Verwandlung mit seiner gläubigen Kirche stattfinden soll, „gesäet in Unehre, auferweckt in Herrlichkeit; gesäet in Schwachheit, auferweckt in Kraft; gesäet ein natürlicher Leib, auferweckt ein geistiger Leib.“ (1. Kor. 15, 43—44.) Aber wäre er den Jüngern als ein herrliches, glänzendes Wesen erschienen, wie er Saulus erschien, so wäre die Wirkung

auf sie ohne Zweifel derjenigen auf Saulus gleich gewesen. Sie wären vor ihm niedergefallen und hätten vielleicht die Sehkraft verloren, wie Saul. Das hätte einen mächtigen Eindruck (!) auf sie gemacht, aber es hätte ihr unerfahrenes Urteil nicht dahin geführt, dieses herrliche Wesen gerade mit dem Menschen Christus Jesus in Beziehung zu setzen, dem sie drei Jahre lang nachgefolgt waren.

Die von unserm Herrn gewählte Art, sich zu offenbaren, war für die Jünger viel günstiger. Er wünschte ihre Aufmerksamkeit zu gewinnen und alles zu vermeiden, was sie unnötig erregen und sie hindern könnte, das zu lernen, was er sie lehren wollte. Darum erschien er wie ein Mensch bei verschiedenen Gelegenheiten, — einmal der Maria als ein Gärtner, dann als ein Fremder den beiden, die nach Emmaus gingen, und bei einer anderen Gelegenheit, und in jedem Falle erwies er seine Identität durch seine Rede oder seine Weise, so daß sie ihn erkannten als ihren gekreuzigten Meister — Jesus. Aber bei der in diesem Texte erwähnten Gelegenheit erschien er in einem Leibe von Fleisch und Bein, dem gleich, welcher gekreuzigt worden war. Der Leib, den sie sahen, war nicht Er, denn er war bei seiner Auferstehung verwandelt worden und war nun ein Geistwesen mit einem verklärten Leibe, wie ihn Johannes und Saulus sahen. Aber er erschien ihnen in einem Leibe von Fleisch und Bein und in gewohnter Kleidung, die für die Gelegenheit besonders bereitet war, so wie vorher Engel (dieselbe Macht gebrauchend) als Menschen erschienen waren. Gerade wie unser Herr (Jahrhunderte ehe er ein Mensch ward) Abraham als Mensch erschien, mit ihm aß und sprach, so erschien er jetzt, nachdem er aufgehört hatte, ein Mensch zu sein, und nachdem er verwandelt und ein hoch über die Engel erhobenes Geistwesen geworden war, wieder als Mensch, weil dies die beste Art war, den Jüngern die erhabenen Wahrheiten mitzuteilen, welche er ihnen mitteilen wollte. Daher versicherte er sie, um ihre Furcht zu besiegen, daß, was sie sahen, nicht ein Geist wäre. Er war zu dieser Zeit ein Geist (1. Kor. 15, 43—45; 1. Petri 3, 18; 2. Kor. 3, 17), aber sie sahen nicht ihn, sondern bloß

den Leib von Fleisch, der ihn verhüllte und doch darstellte, und der, wie er beabsichtigte, ihrem unvollkommenen Glauben und Wissen half, die wichtige Lehre zu erfassen, daß er nicht mehr tot, sondern für immer lebendig war.

Dann erinnerte er sie an seine eigenen früheren Hinweise auf seine Auferstehung; er nannte und erklärte ihnen die Weissagungen, die dieselbe bezeugten, und zeigte ihnen die Notwendigkeit des großen Werkes, welches er vollbracht hatte, indem er sagte: „So ist es geschrieben, und so gebührte es Christo, zu leiden und am 3. Tage von den Toten aufzuerstehen.“ Wahrscheinlich ist nicht die ganze Rede wiedergegeben, aber wir können vernünftigerweise annehmen, daß er ihnen besonders die Notwendigkeit des Erlösungsofers erklärte und etwas über die wunderbaren Folgen sagte, die daraus für alle Geschlechter der Erde noch entspringen mußten.

Er war bei ihnen 40 Tage lang vor seiner Himmelfahrt, aber doch den „Brüdern“ unsichtbar, außer während der wenigen Male seiner Offenbarung; und diese Offenbarungen waren nur kurz; während dieser ganzen Zeit von 40 Tagen sah ihn niemand, außer den „Brüdern“, und, wie wir gesehen haben, sie sahen nur auf Grund des Wunders, das er vollbrachte, indem er vor ihnen sichtbar erschien als ein Mensch; denn Menschen können Geistwesen nicht sehen. Dadurch erfüllte unser Herr die vor seinem Tode gemachte Aussage: „Über ein Kleines, so wird die Welt mich nicht mehr sehen.“ (Joh. 14, 19.)

Diejenigen, welche die Anschauung haben, daß der für uns gegebene Leib unseres teuren Erlösers von ihm wieder angenommen worden sei und seinen Auferstehungsleib bilde, gehen dessen verlustig, was den Jüngern wirklich während dieser vierzig Tage vor seiner Himmelfahrt gelehrt worden ist. Die Lehre, die in den gelegentlichen Erscheinungen, die in verschiedenen Formen oder leiblichen Er-

scheinungen geschahen, und in seinem Verschwinden nach jeder Offenbarung enthalten war, war 1., daß er nicht mehr tot, sondern auferstanden war, 2., daß die Lebensbedingungen des Auferstandenen gänzlich verschieden waren von denen des Menschen Christus Jesus.

Die Vorstellung, daß die kummervollen, von Dornen verwundeten Züge und die durchgrabenen Hände und Füße von „Fleisch und Bein“ Christi Auferstehungsleib gebildet hätten, würde in jeder Weise unhaltbar sein. Wenn sein verwundeter fleischlicher Leib sein Auferstehungsleib ist, warum erklärt dann der Apostel so sorgfältig, daß „es einen natürlichen und einen geistigen Leib gibt?“ (1. Kor. 15, 44.) Und warum sagen die Heiligen, daß „noch nicht erschienen ist, was wir sein werden“ bei der Auferstehung? (1. Joh. 3, 2.) Wenn wir sein werden, wie wir jetzt sind, mit allen unseren gegenwärtigen Mängeln und Gebrechen, so ist es doch erschienen und würde gewiß denen eine große Enttäuschung bereiten, welche des Herrn Wort geglaubt haben, daß Fleisch und Blut (die menschliche Natur) das Reich Gottes nicht ererben und in dasselbe nicht hineinkommen kann, und daß daher wir, die wir leben und übrig bleiben, bis zum zweiten Kommen unseres Herrn, „verwandelt“ werden (eine andere Natur, einen geistigen Leib erhalten) müssen, — damit wir „seien, wie er und ihn sehen, wie er ist“. Ursprünglich ein Geistwesen, erniedrigte sich unser Herr und wurde in unsere Natur verwandelt und ward Fleisch, um den Tod zu leiden als unser Lösegeld. Er wurde damals „seinen Brüdern gleich gemacht;“ aber nun, da er uns erlöst hat, ist er verklärt worden mit der Klarheit, welche er bei dem Vater hatte, ehe die Welt geschaffen war, und nun verheißt er, daß die „Brüder“ „verwandelt“ und ihm gleich gemacht werden und seine Herrlichkeit teilen sollen. (1. Joh. 3, 2; 1. Kor. 15, 41—46; 51—53.)

—Übers. v. H. Giesecke.

Pflichten und Rechte der Neuen Schöpfung hinsichtlich des Ehestandes.

(Kapitel XII Band VI, Die Neue Schöpfung.)

Verschiedene Pflichten der Neuen Schöpfung. — „Alle eins in Christo Jesu.“ — Damit sind jedoch unpassende Ehen nicht gemeint. — Mann und Weib nach göttlicher Ordnung. — Der Mann des Weibes Haupt, nicht sein Tyrann. — Die Ehe der Neuen Schöpfung. — Ratschläge an die Neue Schöpfung zur Aufrechterhaltung des Hausfriedens. — Der Fall der Verlassung. — Nichts gegen das Gewissen. — Verschnittene, Jungfrauen, Ehelosigkeit. — „Einzig im Herrn“. — Verpflichtungen von Eltern, sofern sie Neue Schöpfungen, bei der Verehelichung ihrer Kinder.

„Da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch freier, da ist nicht Mann und Weib; denn ihr alle seid einer in Christo Jesu. Denn so viele euer in Christum getauft worden sind, haben Christum angezogen.“ (Gal. 3, 28. 27.)

Die Neue Schöpfung besteht zunächst nur aus einer neuen Gefinnung, einem neu gezeugten Willen, welchem ein neuer vollkommener geistiger Leib verheißen ist, den er in der Auferstehung erhalten soll, wenn er in seinen Bundesverpflichtungen Gott gegenüber treu erfunden worden bis in den Tod. Das Gesetz der Liebe verpflichtet ihn in erster Linie zu herzlichem Gehorsam gegen den Willen Gottes in allen Stücken, in zweiter Linie zum Gutes tun an den Brüdern der Neuen Schöpfung, in dritter Linie zum Gutes tun an allen Menschen, soweit noch Raum vorhanden neben den beiden ersten Verpflichtungen. Wiewohl nun die Neue Schöpfung, der neue Wille vor der Hand nicht ein eigenes, ihm angepaßtes Organ hat, so ist er doch nicht ohne Organ, indem er als der Rechtsnachfolger des natürlichen, fleischlichen Willens das Organ dieses letztern, den adamischen Leib, zu seiner Verfügung hat, freilich dann auch den berech-

tigten Ansprüchen desselben (Nahrung, Erhaltung der Gesundheit; der Übers.) Rechnung zu tragen hat. Der adamische Leib ist die zeitweilige Behausung des Neuen Willens, und ein anderes Werkzeug, sich nach außen zu betätigen, steht der Neuen Schöpfung nicht zur Verfügung.

Selbst, wenn dieser Leib nun vollkommen wäre in jedem Stück, so stieße der neue Wille beim Gebrauch desselben auf Schwierigkeiten. Denn auch der vollkommene adamische Leib ist von der Erde, irdisch, den Verhältnissen auf Erden angepaßt, auf Ziele und Wünsche gerichtet, die, so rein und erhaben sie auch sein mögen, irdisch sind. Die Ziele und Wünsche des neuen Willens aber sind himmlisch, gesteckt und wachgerufen durch die außerordentlich großen und kostbaren Verheißungen des Wortes Gottes. Diesen Konflikt bekam auch unser Herr Jesus zu fühlen, dessen Leib doch vollkommen, abgetrennt von Sündern war. Seine Weihung und die Bedingungen,

unter denen allein dem neuen Willen in der Auferstehung ein in allen Stücken passender Leib geboren werden kann, erforderten die Kreuzigung seines Fleisches, die Durchkreuzung der Wünsche desselben, die völlige Unterwerfung, Indienststellung desselben unter den neuen Willen, wo seines Fleisches berechnete Wünsche mit den höhern Absichten des Vaters in Konflikt gerieten, mußten erstere drangegeben werden; ja selbst sein Leben mußte das vollkommene Fleisch Jesu drangeben, damit die in ihm wohnende Neue Schöpfung die göttliche Herrlichkeit ererben könne.

Für die Unterpriester in der Neuen Schöpfung liegt der Fall zunächst anders, weil sie unvollkommene Leiber haben, deren Drangabe kein vor Gott annehmbares Opfer bilden würde, weil sie durch die Sünde beschädigt sind. Sie bedürfen mithin zuvor, durch das Sühnopfer ihres Herrn Jesu gerechtfertigt zu werden. Durch das Lösegeld wird nun ihre Schuld bezahlt. Das Defizit ihrer sterblichen Leiber wird gedeckt und dadurch werden diese zum Geopfertwerden geeignet gemacht, als geschrieben steht: „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches euer vernünftiger Dienst ist.“ (Röm. 12, 1.)

Unsere individuelle Zeugung durch den Geist zur göttlichen Natur fand statt, als wir unsere gerechnete, weise gerechtmachten adamischen Leiber als Opfer darstellten. Damals wurde der geweihte Wille (Sinn, Gefinnung) angenommen als Neue Schöpfung. Damals begann diese ihre Embryo-Existenz; seit diesem Augenblick mußte sie wachsen im Verhältnis zu ihrer Treue gegen Gott und die übernommenen Bundesverpflichtungen (der Drangabe des menschlichen Leibes und seiner Interessen), der so geopfert und als tot in Christo gerechnete sterbliche Leib muß nun durch den neuen Willen, die Neue Schöpfung so belebt, so in Dienst gestellt werden, daß der Rest des adamischen Lebens gleichsam als Auferweckungsleben betrachtet wird. Denn von der Neuen Schöpfung, dem neuen Willen, der sich in diesen sterblichen Leibern und durch dieselben geltend macht, wird gesagt, daß sie, bildlich gesprochen, mit Christo auferweckt worden sei, damit sie suche, was droben ist. (Kol. 3, 1.)

Das meint Paulus auch Röm. 8, 11, wo er schreibt: „Wenn aber der Geist dessen, der Jesum aus den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christum aus den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig (ihm dienstbar — tätig) machen wegen seines in euch wohnenden Geistes (Sinnes)“. Soweit also die neue Gefinnung die Herrschaft gewinnt und ausübt über unsere sterblichen Leiber und sich derselben im gegenwärtigen Leben bedient als des einzigen und besten Ersatzes für den geistigen Leib, der vor der Auferstehung nicht erhältlich ist, soweit dürfen die sterblichen Leiber der Neuen Schöpfungen als Vertreter auf Zeit für die erhofften geistigen Leiber betrachtet werden.

Allein diese Methode der Zurechnung oder Anrechnung (des Verdienstes Jesu) ist geistig und kann nur von solchen verstanden und gewürdigt werden, welche vom Geist gezeugt und dadurch befähigt sind, die Dinge vom göttlichen Standpunkt aus zu sehen. Vom Standpunkt der Welt aus ist das alles unwahr, uneigentlich, „Narrenheit“. Die Welt sieht wohl an den Kindern Gottes andere Bestrebungen, andere Wünsche, andern Wandel, aber sie vermag dieses alles nicht zu erklären. Sie kann darin eine Eigenheit, ein Frommtun, eine Heuchelei erblicken.

Wir können nicht in Abrede stellen, daß Verzerrungen der Neuen Schöpfung vorkommen; es ist Scheinweizen, der äußerlich dem Weizen ähnlich sieht, sich aber im Herzen von ihm unterscheidet. Der Neuen Schöpfung soll es daher weder eine Überraschung noch eine Enttäuschung sein, daß die Welt sie nicht versteht; denn von ihr gilt das Wort des Herrn: „Die Welt kennet euch nicht, gleichwie sie mich nicht erkannt hat.“ Darin besteht eben eine der Erprobungen unserer Treue gegen Gott, daß das Wandeln in den Fußspuren Jesu uns bei denen Mißachtung zuzieht, die wir lieben und von denen wir geachtet zu werden zu wünschen berechtigt wären. Die Tatsache, daß der Welt Freundschaft und Achtung Feindschaft gegen Gott und Nichteinhaltung des Weiehbundes bedeutet, muß für die Neue Schöpfung maßgebend sein.

Zweck unserer gegenwärtigen Untersuchung ist es nun, zu erkennen, welches das richtige Verhalten der Neuen Schöpfung (des neuen Willens, der in geweihtem Leibe wirksam ist) in ihren Beziehungen zu anderen Menschen sei, zu denen sie in einem bestimmten Verhältnis stehen, und für die sie, dem Fleische nach, verantwortlich sind. Es ist der Wille Gottes, daß die Neue Kreatur die Verpflichtungen ihres sterblichen Fleisches in aller Ehrbarkeit anerkennen soll. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen kann also die Neue Schöpfung nicht immer tun, was sie am liebsten möchte, sondern muß in gewissen Stücken den Verpflichtungen des Fleisches nachkommen. Denn Gottes Vorschrift lautet: „Seid vorsorglich für das, was ehrbar ist vor allen Menschen“ (Röm. 12, 17) und: „Wenn aber jemand für die Seinigen und besonders für die Hausgenossen nicht sorgt, so hat er den Glauben verleugnet und ist schlechter als ein Ungläubiger.“ (1. Tim. 5, 8.)

Angeichts dieser Tatsachen ist leicht einzusehen, daß die neue Gefinnung vor einer recht schweren Aufgabe steht: 1. Gott durch die völlige Drangabe des Fleisches zu gefallen; 2. genau zu erkennen, welche Forderungen ihrer Beziehungen nach dem Fleische berechtigt sind und auf Erfüllung Anspruch machen können; 3. bis zu welchem Punkt solche Forderungen anerkannt und erfüllt werden können, ohne daß dabei die Verpflichtungen des Weiehbundes verletzt werden. Denn dieser Weiehbund stellt uns vor die Wahl zwischen Leben und Tod: „So wir nach dem Fleische leben, werden wir sterben; so wir aber durch den Geist das Fleisch töten, so werden wir leben (b. h. schließlich in der Auferstehung Vollkommenheit erlangen). Hier entsteht nun eine neue Schwierigkeit. Das Fleisch stirbt nicht freiwillig; es muß durch den Willen, die Gefinnung, die Neue Schöpfung getötet werden. Da es nun bemerkt, daß es nach Gottes Willen gewisse Ansprüche erheben darf, so ist es sehr geschickt, diese Ansprüche recht auszudehnen, nicht nur mehr als das nötige zu verlangen, sondern dazu noch Freiheiten und Rechte, die zu bewilligen die Neue Schöpfung nicht verpflichtet und ohne Zurücknahme eines Teiles des geweihten Opfers nicht zu bewilligen in der Lage ist.

Diese Bemühungen unserer sterblichen Leiber, bald Sünde zu entschuldigen, bald dem Opfer auszuweichen, bereiten der Neuen Schöpfung oft Verlegenheiten und bringen sie nicht selten vorübergehend zu Fall. Allmählich aber lernt sie die Unverlässlichkeit und die Schwachheiten ihres eigenen Fleisches mehr und mehr erkennen, wächst dabei in Gnade und in der Weisheit, die von oben kommt und wird dadurch immer besser befähigt, den Leib in Unterwürfigkeit zu halten. (1. Kor. 9, 27.)

Auf diese Weise, die manch bittere Erfahrung bringt, lernt die Neue Schöpfung erkennen, daß das natürliche Herz, der Wille des Fleisches, auch nach ihrer Unterwerfung, überaus unzuverlässig bleibt und sich bisweilen als verzweifelt böse ausweist, als verzweifelt entschlossen, die Herrschaft des neuen Willens zu stürzen und so die Neue Schöpfung umzubringen, damit der alte Adam wieder Raum erhalte und nach dem Fleisch statt nach dem Geist wandeln könne.

Unpassende Verbindungen.

Der Herr belehrt uns durch seinen Apostel, daß er seine Neuen Schöpfungen, ohne Rücksicht auf Stand, Nationalität oder Geschlecht, einzig nach ihrem Eifer, nach ihrer Liebe für ihn und seine Gerechtigkeit beurteilt und schließlich belohnen wird. Auf diesen Standpunkt müssen sich alle Neuen Schöpfungen auch stellen; sie müssen alle Neuen Kreaturen als Brüder ansehen, sie als solche herzlich lieb haben, ihnen allen zu dienen suchen, keine andern Unterschiede unter ihnen machen, als die der Herr selbst macht, indem er diejenigen am meisten begünstigt und auszeichnet, welche am meisten Eifer für seine Sache an den Tag legen. Aber die Unparteilichkeit, dieses Übersehen von Stand, Nationalität, Geschlecht usw. betrifft nur die Neue Schöpfung und hat nur einen begrenzten Einfluß auf unsere menschlichen Leiber und deren Beziehungen zueinander und zu der Welt.

So hat die Neue Kreatur sich an die passenden Beziehungen der Geschlechter zu halten. Sie wird dabei natürlich ein größeres Maß Weisheit und Verstand an den Tag legen, als die Welt. Sie wird sich bewußt sein, daß es bei ihrem Bestreben, nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist zu wandeln, recht ist, wenn sie sorgfältiger handelt als die Welt, der natürliche Mensch; sie wird die Schwachheiten des Fleisches in Rechnung stellen und darnach sich Verhaltensmaßregeln setzen. Je mehr die Neue Schöpfung geistiges Leben sucht, um so mehr gewahrt sie, daß die geschlechtlichen Bedürfnisse diesem Leben widerstreiten, und wird daher ihren Füßen freie Bahn machen und die Versuchung durch möglichst viele und mächtige Schranken von sich zu halten suchen.

Ähnliche Rücksichten gelten hinsichtlich Stand (Kulturgrad) und Nationalität. Geistige Beziehungen und Verbindungen sind gänzlich verschieden von Beziehungen und Verbindungen des Fleisches. Die Interessen der Neuen Schöpfungen bleiben, glauben wir, gewahrt durch Beibehaltung einer gewissen Trennung nach dem Fleisch, weil die Ideale, der Geschmack, die Bedürfnisse, Naturanlagen usw. nicht in allen Kreisen die gleichen sind. Diese Trennung wird keine Schranken aufrichten, wo der Unterschied zwischen geistigen und menschlichen Beziehungen klar erfaßt wird (wie anderseits die Gleichheit der Gesinnung die Verschiedenheiten der äußeren Stellung nicht verwischt der Übers.). So wenig Gal. 3, 28 die Männer- oder Weibergemeinschaft unter den Geschwistern der Neuen Schöpfung rechtfertigt, so wenig nötigt die Stelle zu unpassender Vermengung der verschiedenen Teile der Menschheit. Wohl aber lehrt sie uns, welcher Art die geistigen Beziehungen unter den Neuen Schöpfungen sein sollen, welches der Maßstab unserer Wertschätzung sein soll und welches unsere Verpflichtungen gegen unsere Mitmenschen sind in geistiger und zeitlicher Hinsicht.

Mann und Weib nach der göttlichen Ordnung.

Der Apostel erklärt, daß das Haupt eines jeden Mannes Christus sei, das Haupt aber des Weibes der Mann, das Haupt aber Christi Gott. (1. Kor. 11, 3.) Überall lehrt es die Schrift. Schon dadurch, daß Adam zuerst erschaffen ward und hernach das Weib als ein Teil desselben, wollte nach des Apostels Zeugnis Gott andeuten, welches die von ihm beabsichtigte Ordnung sei. „Der Mann“, führt der Apostel aus, „ist das Bild und die Herrlichkeit Gottes; das Weib aber ist des Mannes Herrlichkeit; denn der Mann ist nicht vom Weibe, sondern das Weib vom Manne. Auch ward der Mann nicht erschaffen um des Weibes willen (um ihr Gehilfe zu sein), sondern das Weib um des Mannes willen (um seine Gehilfin zu sein). Darum soll das Weib Macht (ein Zeichen der Unterwerfung) auf ihrem Haupte tragen.“ (1. Kor. 11, 7—12.)

Man wird bemerken, daß diese Worte sich nicht nur auf das Verhältnis beziehen, welches die Eheschließung zwischen dem Gatten und der Gattin schafft, sondern auf die Rangordnung der Geschlechter nach dem Willen Gottes. Damit will weder der Apostel, noch die Schrift überhaupt zu verstehen geben, daß der Mann der Meister und das Weib seine Sklavin sei (eine ziemlich verbreitete Ansicht!); so etwas denken, hoffen wir, solche nicht, die Christi Geist (Gesinnung) haben. Nach Gottes Willen ist die Familie die Einheit im gegenwärtigen (6000jährigen) Zeitalter, und jeder erwachsene Mann hat Anspruch darauf, eine Familie zu gründen, deren verantwortliches Haupt (Versorger) und deren Vertreter vor Gott und Menschen er sein soll.

Des Mannes Herrschaft nicht Willkürherrschaft.

Daß diese Stellung des Mannes in der Familie vom Apostel nicht als Willkürherrschaft gedacht ist, geht aus den Worten des Apostels hervor, daß Christus das Haupt der Versammlung, das Haupt des Mannes, und Gott das Haupt Christi sei. Keine Spur von Willkürherrschaft zwischen dem Sohn und der Versammlung, zwischen dem Vater und dem Sohn! Die Stellung als Haupt schließt Verantwortlichkeit, Übernahme der Versorgung ein. So sorgte der himmlische Vater für die Ausstattung seines Sohnes, und das in wie herrlicher Weise! Freilich sah der Plan Gottes auch Leiden und Opfertod vor für den Sohn, doch nicht mehr und nicht schwerer, als es zur Erreichung des gesteckten hohen und herrlichen Zieles durchaus notwendig war, an welchem angelangt der Sohn nun hoch erhöht ist über alle Fürslichkeiten und Gewalten und einen jeglichen Namen, der genannt ist. Der Sohn freute sich erst, dem Vater auch im Leiden gehorsam zu sein; nun aber freut er sich der Ehrenstellung, in die er getreten, und der Ehre, die seiner noch wartet (zunächst in der Wiederherstellung der Menschheit).

So ist auch die Herrschaft des Herrn Jesu über die Herauswahl keine Willkürherrschaft. Geht's auch für die Erwählten durch mancherlei Drangsal, so bedeutet doch Jesu Herrschaft liebevolle Versorgung und Hilfsbereitschaft allen Angehörigen der Neuen Schöpfung gegenüber.

So soll auch der Hausvater sich seiner verantwortlichen Stellung als Versorger, Beschützer, Führer, ja als Vorbild von Weib und Kind bewußt sein, die Pflichten voll und ganz würdigen und auf sich nehmen, die ihm seine gottgewollte Stellung als Haupt auferlegt!

Das in Eden über Eva und ihre Töchter ausgesprochene Urteil: „Dein Begehrt wird nach deinem Manne sein und er wird dein Herr sein“, hat vielfach eine grausame Ausführung gefunden, indem der gefallene Mann nicht selten seine höhere Intelligenz und größere Kraft zum Schaden, statt zu Ruß und Frommen von Weib und Kind gebraucht hat. Alle gutdenkenden Männer und Frauen müssen solches mißbilligen, wie es auch sicherlich in den Augen des Schöpfers schändlich, ja für Ihn beleidigend ist.

Der mit der Überlegenheit getriebene Mißbrauch hat übrigens zum Schaden des stärkern Geschlechts ausgeschlagen und nicht wenig dazu beigetragen, daß die Menschheit immer tiefer gefallen ist; er hat, bei aller natürlichen Neigung des Weibes, sich auf den Mann, auf eine ihr gerecht scheinende Autorität zu stützen, dazu geführt, daß diese Neigung des Weibes, ihrer ganzen Anlage zuwider, immer mehr schwand. Der Widerstand, zu dem unvernünftige Forderungen der Selbstsucht und Herrschsucht des Mannes sie zwangen, hat die ganze Menschheit aufs schwerste geschädigt und es soweit gebracht, daß heutzutage zwar ziemlich allgemein anerkannt wird, die schriftgemäße Ordnung sei die naturgemäße, daß aber gleichzeitig weder Mann noch Weib mehr sehen, wie sie sich in dem gegenwärtig zerrütteten Zustand der Gesellschaft dieser Ordnung anpassen sollen.

So sehen wir denn gefallene Männer sich um eine Herrschaft bemühen, zu der sie völlig unfähig sind, die aber ihrer Selbstsucht in den Kram paßt. Sie haben es völlig verlernt, welche eine Haltung für sie ehrenhaft ist und welche Verantwortung ihnen ihre Stellung als Familienoberhaupt auferlegt. Beim Weibe, das vom Falle ebenfalls gelitten hat und selbstsüchtig geworden ist, bemerken wir, daß der Widerstand, zu dem unvernünftige Ausübung der Herrscherrechte des Mannes sie aufrief, den Widerspruchsgeist in ihr geweckt und dazu geführt hat, daß sie gegen jeden ihr gemachten Vorwurf etwas einzuwenden hat; und ohne der Verfolger der Familie sein zu wollen, strebt sie nach der Stellung des Oberhauptes, nach freier Verfügung über die Mittel, nach der Beherrschung der Familie. Wo solche der göttlichen Ordnung zuwiderlaufende Zustände herrschen, zeigen sich früher oder später böse Folgen, auch dann, wenn in einem Spezialfall diese Zustände als weise oder notwendig erscheinen. Friedsame Früchte der Gerechtigkeit reifen nur am Baume der göttlichen oder natürlichen Ordnung. Ein Abweichen von derselben, so mag eingewendet werden, sei aber, so wie die Dinge leider heutzutage liegen, unvermeidlich. Die Selbstsucht treibe Mann und Weib, die ihnen gesetzten Schranken zu überschreiten. So könne der Friede und die Ordnung und der daraus hervorgehende, für den vollkommenen Menschen bestimmte Segen dem gefallenen Geschlecht nicht zuteil werden, und das einzige Heilmittel für die Krebschäden, an denen das Familienleben leidet infolge Adams Fall und infolge der allgemeinen Außerachtlassung des göttlichen Planes, sei die Wiederherstellung. Damit sind wir völlig einverstanden; darum beten wir auch von Herzen: „Dein Reich komme; dein Wille geschehe auf Erden wie (er) im Himmel (geschieht).“

Mein Gegenstand unserer Betrachtung ist nicht, wie Ordnung hineingebracht werden könne in die zerrütteten Verhältnisse der Menschheit, sondern welches das richtige Verhalten der Neuen Schöpfung unter diesen Umständen sei und zwar zunächst zwischen Ehegatten, alsdann (im

folgenden Kapitel) zwischen Eltern und Kindern und endlich (in einem weiteren Kapitel) den andern Mitmenschen gegenüber. Wir könnten einfach von den Pflichten von christlichen Männern und Frauen reden; aber das Wort „christlich“ (= Jesu ähnlich) hat diese seine ursprüngliche Bedeutung im allgemeinen eingebüßt und dient zur Bezeichnung aller, die dem Bekenntnis nach nicht Juden noch Heiden sind. Darum vermeiden wir den Ausdruck und reden von Neuen Schöpfungen nach dem Vorgang des Apostels, der da sagt: „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur.“

Der Apostel macht ausdrücklich aufmerksam darauf, daß nach Gottes Absicht die Ehe unter den Menschen ein Vorbild der Beziehungen zwischen Christo und der Herauswahl, der Braut, Seinem Leib sein sollte. Wir lesen Ephes. 5 von Vers 22 an:

„Ihr Weiber, seid unterwürfig euren eigenen Männern als dem Herrn. Denn der Mann ist das Haupt des Weibes, wie auch der Christus das Haupt der Versammlung (ecclesia, Herauswahl) ist: er ist des Leibes Heiland (d. h. Erretter). Aber gleichwie die Versammlung (Herauswahl) dem Christus unterworfen ist, also auch die Weiber ihren Männern in allem. Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie auch Christus die Versammlung (Herauswahl) geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat, auf daß er sie heiligt, sie reinigend durch die Waschung mit Wasser durch das Wort, auf daß er sie verherrlicht, ohne Flecken und Runzel oder etwas dergleichen, heilig und tadellos sich selbst darstelle. Also sind auch die Männer schuldig, ihre Weiber zu lieben wie ihre eigenen Leiber. Wer sein Weib liebt, liebt sich selbst, denn niemand hat jemals sein eigenes Fleisch gehaßt, sondern er nährt es und pflegt es, gleichwie auch Christus die Versammlung (Herauswahl). Denn wir sind Glieder seines Leibes. Deswegen wird ein Mensch seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen, und die zwei werden ein Fleisch sein. Dies ist ein großes Geheimnis: ich rede aber von Christo und der Versammlung (Herauswahl). Doch auch ihr, ein jeder von euch liebe sein Weib also wie sich selbst; das Weib aber, daß sie den Mann fürchte.“

Der Umstand, daß die vorbildliche Verbindung so oft unbefriedigend und unvollkommen ist, macht die Absicht Gottes, daß die Ehe ein Vorbild sein sollte, ebenso wenig zunichte, als die Unvollkommenheit und Unzulänglichkeit der Opfer Israels diese verhinderte, ein Vorbild des wahren Opfers zu sein. Die Neue Schöpfung sollte die vorbildliche irdische Ehe und ihre sich aus derselben ergebenden Pflichten und Verantwortlichkeiten um so höher schätzen, als sie imstande ist, in derselben ein Vorbild der gegenbildlichen Ehe zwischen Christus und der Herauswahl zu erkennen. Der Mann findet das denkbar größte Exempel seiner Pflichten und seiner Verantwortlichkeiten dem Weibe gegenüber in der Fürsorge des Herrn für die Herauswahl und deren zeitliche und geistige, gegenwärtige und zukünftige Bedürfnisse, eine Fürsorge, die bis zur Drangabe seines Lebens ging. Derselbengleichen schaut auch das Weib, wenn sie die Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten der Herauswahl dem Herrn gegenüber erkennt, ein höheres Ideal von der Stellung, die ihr als Gehilfin des Mannes zukommt. Freilich bedarf es zu dieser Erkenntnis der Gesinnung Christi. Wenn darum auch die Ermahnung, nach Kräften die Ehe so zu gestalten, wie Gott sie gewollt, allen gilt, so bemerken wir doch, daß nur diejenigen das ihnen gegebene Exempel in allen

seinen Teilen völlig zu erfassen imstande sind, welche, vom Geist gezeugt, Neue Schöpfungen sind; denn solche allein haben die Gefinnung Christi.

Es mag geltend gemacht werden, daß nicht alle Menschen gleich tief gefallen sind und daß es daher vorzuziehen sei, daß das Weib dem Mann hinsichtlich dieser oder jener Eigenschaften des Geistes oder Herzens überlegen sei. Soll nun unter solchen Umständen das Weib als Haupt der Familie und der Mann als Gehilfe angesehen werden? Unseres Erachtens nein. Es ist genug an dem einen Verstoß gegen die göttliche Ordnung, der darin liegt, daß ein Weib einen Mann heiratet, der ihr untergeordnet ist, einen Mann, zu dem sie nicht als zu ihrem Haupt aufblicken kann, oder daß ein Mann eine ihm überlegene Frau heiratet. Es ist nicht am Platze, einen einmaligen Fehler ein ganzes Leben hindurch zu bestätigen. Für eine Neue Schöpfung in Christo Jesu gilt außerdem, daß sie nicht eine Ehe eingehen, wenn der andere Teil noch irdisch ist, mag er dabei noch so hoch gesinnt und ehrenhaft sein. Nicht wenige vom Volke Gottes sind dadurch in ernste Schwierigkeiten hineingeraten, daß sie den Rat, „nur im Herrn“ zu heiraten, nicht befolgt haben.

Die Ehe der Neuen Schöpfungen.

Ist jedoch einmal die Ehe geschlossen, so ist es für die Neue zu spät, und einem Kind Gottes bleibt dann nichts anderes übrig, als den Ehebund treulich zu halten, dem Buchstaben und dem Geist nach, soweit die Kräfte reichen. Sind beide Neue Schöpfungen und passen auch die übrigen Verhältnisse zueinander, so sollten sich keine Schwierigkeiten in der Hausordnung einstellen; doch muß den „übrigen Verhältnissen“ (Kulturgrad und Geschmacksrichtung, ob die beiderseitigen Charaktere ein Zusammenleben ermöglichen usw.) vor der Eheschließung ebenfalls die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Der Gatte wird, wenn er Christi Gefinnung hat, sein Weib lieben, wird sich erinnern, daß er sich verpflichtet hat, sie lieb zu haben, zu ihr Sorge zu tragen, für die Befriedigung nicht bloß ihrer leiblichen, sondern auch ihrer geistigen Bedürfnisse zu sorgen. Er wird sich daher nicht damit zufrieden geben, Nahrung und Kleidung und Obdach zu beschaffen, sondern ob dem allem nicht vergessen, daß sein Weib auch Herz und Geist hat, die ebenfalls ihre Forderungen stellen. Darum wird er nicht zufrieden sein, wenn ihre Zeit völlig ausgefüllt wird durch die Besorgung des Haushalts, sondern nach Kräften ihr Gelegenheit verschaffen zu geistiger Gemeinschaft und Studium der Wahrheit. Er wird nicht vergessen, daß auch seinem Fleisch ein Stück Selbstsucht innewohnt und sich deshalb davor hüten, daß dieser Fehler andern, insbesondere seinem Weib und seinen Kindern, die sein Fleisch und Bein sind, beschwerlich falle oder schade.

Wenn die Herrschaft in der Familie so geübt wird, zur Förderung des Wohlergehens aller Glieder, zu ihrer Beratung, zur Beschaffung der notwendigen Lebensbedürfnisse, so wird sie keine Willkürherrschaft sein. Der Geist der Liebe in solch einem Gatten wird außerdem nicht achtlos daran vorbeigehen, was sein Weib mag oder nicht mag, und für richtig angebrachte Ratschläge und Anregungen ein offenes Ohr haben. Er wird sich dessen bewußt sein, daß Adam in seiner Vollkommenheit und so lange er allein war, alle menschlichen Eigenschaften hatte, daß er aber, als Eva aus ihm herausgenommen, sich mit ihr in diese Eigenschaften teilen mußte. Er wird anerkennen,

daß, wenn auch größere Kraft des Leibes und des Geistes ihn zum Familienhaupt bestimmen und machen, es bestimmte Charaktereigenschaften gibt, welche das Weib in höherem Grade besitzt. Die Demut, welche zu den Eigenschaften des Geistes der Liebe gehört, wird ihn davor bewahren, den schätzenswerten Eigenschaften gegenüber, welche der Schöpfer dem Weibe zuteil werden ließ, blind zu sein, und er wird anerkennen, daß seine eigenen Herzens- und Geistes-eigenschaften der Ergänzung durch diejenigen des Weibes bedürfen. Je mehr Geist des gesunden Sinnes er hat, um so mehr wird er also des Weibes Mithilfe und Mitwirkung begehren, ihre Ansicht zu kennen, ihrer Liebe und Anteilnahme teilhaftig zu werden wünschen und dieselben hoch schätzen.

Des Weibes Rat einholen bedeutet nicht in allen Fällen ihn befolgen. Die Pflicht abzuwägen, und zu entscheiden, bleibt für den Mann bestehen; doch sollte er dabei die Ansichten seines Weibes einer verständigen und wohlwollenden Beurteilung würdigen. Die Verantwortung ist auf ihn gelegt; er darf sie nicht ablehnen; sie ist ein Teil seiner gottgewollten Stellung, und er wird darüber Rechenschaft geben müssen.

Desjelbengleichen wird das Weib, wenn es eine Neue Schöpfung ist, „im Herrn“ geheiratet und dabei seine Unterscheidungsgabe zum Treffen einer richtigen Wahl benützt hat, ohne viel Mühe erkennen, welches die Pflichten, Obliegenheiten und Rechte ihrer Stellung nach dem Fleisch sind. „Das Weib aber, daß es den Mann fürchte“, sagt der Apostel. Sie soll nicht machen, daß Draußenstehende ihr sagen müssen, sie lasse es an weiblicher Ehrfurcht ihrem Manne gegenüber gebrechen. Sie soll auch nicht machen, daß ihr Gatte ihr sage, er erachte, daß ihr Verhalten mit ihren Verpflichtungen im Ehebund und mit der göttlichen Ordnung nicht übereinstimme. Sie soll vielmehr, wenn sie Umschau hält nach den Obliegenheiten und Pflichten des Weibes, gewahren, daß hiebei die Ehrfurcht vor dem Manne in erster Linie steht und daß, nach der Schrift, nichts anderes an die Stelle dieser Ehrfurcht treten soll, was auch die Welt oder gute Menschen sagen mögen. Diese Ehrfurcht besagt sehr viel, macht sich in allen Angelegenheiten des Lebens geltend und übt ihren Einfluß aus auf jede Handlung, jedes Wort, jeden Gedanken, die auf das Heim und sein Wohl Bezug haben.

Wie Paulus, so bespricht auch Petrus die Stellung der Gattin. Wir lesen (1. Petr. 3, 1—6): „Ihr Weiber, seid euren eigenen Männern unterwürfig . . ., sanften und stillen Geistes, welcher vor Gott sehr köstlich ist. Denn also schmückten sich auch die heiligen Weiber von ehedem, die ihre Hoffnung auf Gott setzten, indem sie ihren eigenen Männern unterwürfig waren, wie Sarah dem Abraham gehorchte und ihn Herr nannte.“ Wie ein Mann, der sein Weib ehrt, sich selber ehrt, so ehrt ein Weib, das ihren Mann ehrt, sich selber. Aber diese Ehrfurcht des Weibes vor dem Mann als dem Familienhaupt bedeutet nicht Sklaverei; denn beim Herrn nimmt die Herauswahl nicht die Stellung der Sklavin ein; sie hat vor ihm nicht die Furcht des Sklaven, sondern die Ehrfurcht der Liebe und Ergebenheit, und dieses Verhältnis ist das Vorbild für die Beziehungen zwischen den Ehegatten.

Diese Ehrfurcht vor dem Gatten hat nicht zur Folge, daß das Weib nicht ihre eigene Urteilsfähigkeit gebrauchen und ihres Mannes Aufmerksamkeit auf Schwierigkeiten

und Lasten lenken sollte, welche für sie allein zu schwer sind. Doch sollte sie ihre Wünsche, Hoffnungen und Ansichten nicht befehlswise vorbringen, sondern in lebenswürdiger Weise und im Bewußtsein, daß es am Manne sei zu entscheiden, und mit dem Vorsatz, sich mit dieser Entscheidung zufrieden zu geben. Sie sollte darnach streben, durch Wohlüberlegung und weise Besorgung der ihr anvertrauten Obliegenheiten das Vertrauen des Mannes in immer höherem Grade zu erwerben und so in ihrem Heim, sei es groß oder klein, die Stellung der Gehilfin immer besser auszufüllen. Diese ihre Stellung und ihr Wunsch, vom Gatten gebilligt zu werden, gibt dem Apostel das Vorbild zum richtigen Verhalten der Herauswahl gegen den Herrn. Wie es von der Iesern unrecht wäre, ihr Haupt, den Herrn, bei der ihr übertragenen Arbeit zu ignorieren, so sollte das Weib es als unrecht und vertragswidrig ansehen, im Haushalt das Regiment zu führen und denjenigen zu ignorieren, den sie bei Schließung des Ehebundes als Familienhaupt anzuerkennen gelobt hat.

Wenn beide Ehegatten neue Schöpfungen sind, aber sie passen sonst nicht zusammen, indem das Weib sichtlich dem Manne überlegen, dann kann es leicht vorkommen, daß das richtige Verhältnis recht schwer zustande kommt. Hat das Weib mehr Urteil in betreff der Führung des Haushalts, der Verwendung der Hilfsmittel, der Kindererziehung usw., so hat sie darum doch noch nicht das Recht, sich zum Herrn aufzuwerfen und dem Gatten Befehle zu geben, wie einem ihrer Kinder oder einem Diensthofen. Das ist wider die göttliche Ordnung und bringt daher Schaden ein, jedenfalls im Geistlichen, möglicherweise aber auch im Zeitlichen, ihr selbst und dem Manne. Der Mann würde bei solchem Verhalten seiner Frau in ganz kurzer Zeit den letzten Rest Männlichkeit, den ihm der Fall gelassen, auch noch verlieren; er würde ihr allmählich alles übertragen und zu ihrem Werkzeug, ihrem Sklaven herabsinken, der das nötige Geld zu verdienen und im übrigen zu gehorchen hat. Dies hätte eine schlimme Rückwirkung auf seine Neue Schöpfung; denn es würde ihn entnerven und dadurch hindern, in Gnade und Erkenntnis und im Dienst an der Wahrheit Fortschritte zu machen. Aber auch beim Weibe wäre die Rückwirkung eine schlimme. Je mehr Verantwortlichkeit ihr der Mann überläßt oder je mehr sie selbst davon übernimmt, je schwerer die Last auf ihren Schultern wird, die schon die Mutterpflichten tragen, um so eigenfinniger und selbstbewußter wird sie werden. Ihre Freunde mögen in solchem Fall ihre Charakterstärke bewundern und der Ansicht sein, daß die Verhältnisse ihr ein solches Verhalten aufnötigen; ja sie können sie sogar ermutigen und als ein leuchtendes Vorbild preisen, indem sie sich in schwerer Stellung zu helfen wisse; aber lieben werden die Freunde sie nicht, wie sie es täten, wenn ihre weiblichen und mütterlichen Eigenschaften zu voller Entwicklung gekommen wären. Ihre in den Dingen dieses Lebens entwickelte Energie wäre ihrer Neuen Schöpfung schädlich, weil diese Gefahr läuft, unter dieser Energie und dem Eigenwillen des Fleisches zu leiden.

Das richtige Verhalten zweier Neuen Schöpfungen in unpassender Ehe wäre ungefähr folgendes: Der Gatte sollte sich sagen, daß er keine Gott wohlgefällige Wahl getroffen und dadurch Gefahr gelaufen, unglücklich zu werden. Nun sei es seine Pflicht, von dem Ideal des Gatten soviel zu verwirklichen, als in seinen Kräften stehe, indem er dabei auch den Herrn als sein Vorbild sieht.

Er wolle daher aufs genaueste auf all sein Reden und Tun acht haben und um so dringlicher beten um die Weisheit von oben, damit er von den ihm als Haupt der Familie obliegenden Pflichten, zu deren Erfüllung er nicht geeignet sei, wenigstens einen möglichst großen Teil erfülle. Die Gattin ihrerseits sollte sich sagen: Ich habe nicht auf die göttliche Anordnung geachtet und unpassend geheiratet, da ich ihm an Geistesanlagen überlegen bin und daher nicht an ihm hinausblicken kann. Ich muß mich nun in die Verhältnisse fügen. Ich muß vorab meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und dann meinem Gatten in allen den Stücken besonders behilflich sein, in denen es ihm am nötigen gebricht. Ich will bitten um Weisheit von oben, damit ich ihm aufhelfen, einen richtigen Mann aus ihm machen, seine Fähigkeiten zu weiterer Entwicklung bringen könne. Dann wird er mir auch um so lieber und ich werde an ihm hinausblicken können. Das ist nichts weiter als meine Pflicht im Ehebund; ich will sie getreulich zu erfüllen suchen als dem Herrn. Seine Schwachheiten und geistigen Mängel will ich nicht nur vor Draußenstehenden verbergen, sondern sie auch für meinen Teil nach Kräften übersehen, und wenn ich benötigt werde, meinen Mann darauf aufmerksam zu machen, so will ich es in einer Weise zu tun suchen, daß er meine Überlegenheit nicht merkt. Ich will gewärtigen, ob nicht zu seiner Zeit seine eigenen Mängel ihn veranlassen werden, meine Ansichten zu würdigen. Ich will aber dieselben nicht aufdrängen, nicht darauf bestehen, sondern sie in der freundlichen Weise, wie es der Gehilfin gebührt, vortragen. Vielleicht wird er bald meinen Rat suchen und ihm allmählich mehr Gewicht beilegen in allen Lebensfragen. Dies wird die Einigkeit erhalten und unser Eheleben wird dem Vorbild des Verhaltens zwischen Christo und der Herauswahl immer ähnlicher werden. Mein Segen wird kommen aus der Pflege der Demut und aus meiner Unterwerfung unter Gottes Ordnung; sein Segen wird in der Förderung bestehen, zu der Gott mich als Werkzeug gebrauchen will. Alsdann wird die Mißheirat, die erst so unvorteilhaft schien, durch Gottes Gnade und unsere Unterwerfung unter sein Wort uns beide dem Ideal näher bringen, das der Apostel dargelegt.

In dem Fall, wo zwei Neue Schöpfungen, die auch dem Fleische nach zusammen passen, nach einer Reihe von Jahren gedeihlichen Zusammenlebens sich nicht mehr zu verstehen anfangen, wären wir geneigt anzunehmen, daß der eine oder der andere Teil den Geist der Liebe gänzlich oder in hohem Grade verloren hat, daß die Pflichten, welche der Apostel dem Manne der Frau gegenüber, oder der Frau dem Manne gegenüber vernachlässigt worden sind. Wenn der Gatte aufhört, für das Weib zu sorgen, sie lieb zu haben, wenn sie seinem Herzen fernzustehen anfängt, oder wenn er sie gar verläßt, so würden wir darin einen schweren Abfall vom Herrn erblicken, eine schwere Einbuße an Seinem Geist und der Weisheit von oben, die erst rein ist, sodann friedsam, freundlich, verträglich, voller Gnade und guter Werke. Wir fürchten, daß ein solcher nicht mehr als Überwinder gelten könnte vor Gott, bis er sich wiederum gebessert. Andererseits erscheint uns beim Weib Eigenfinn, Hochmut und mit übler Nachrede verbundene Mißachtung und Verlassung des Gatten als ein höchst bedauerlicher Abfall von dem Wort, als ein geistiger Rückschritt, über welchen die Aufrechterhaltung einer äußern Form der Gottseligkeit nicht hinwegtäuschen sollte. Denn wie würde eine

solche dastehen vor dem himmlischen Bräutigam, wie könnte sie ein gutes Zeugnis von ihm erwarten, nachdem ihr Verhalten gegen den irdischen Gatten verraten, daß sie die Pflichten der Herauswahl gegen ihren Herrn nicht zu würdigen verstand? Untreue gegen den Gatten, den sie sieht, deutet hin auf Untreue gegen den himmlischen Bräutigam, den sie nicht sehen kann.

Ist nun in einer Ehe nur der eine Teil eine Neue Schöpfung, so ergeben sich für diese oft große Schwierigkeiten, die viele zu Kosten bekommen haben. Schwierigkeiten entstehen schon dann, wenn die Ehe wenigstens dem Fleisch nach eine passende ist; sie sind aber viel größer, wenn die Ehe sich als eine menschliche und geistige Mißheirat herausstellt. Ist der Gatte die Neue Schöpfung, so sollte seine echte Religiosität, der Geist des gesunden Sinnes und das kluge Verhalten, die er in allen Dingen zu bekunden berufen ist, ihn in der Achtung seiner weltlich gesinnten Gattin immer höher steigen lassen, so sie anders selber hochgesinnt ist und einen freundlichen Charakter hat. Die wohlüberlegte Behandlung und die volle Gewissensfreiheit, die er ihr, bei allem Festhalten an der eigenen Überzeugung, sollte zuteil werden lassen, könnte eine solche Ehe zu einer glücklichen gestalten; nur würde der Gatte dabei die geistige Gemeinschaft, die ihm als einer Neuen Kreatur das wichtigste, schmerzlich oder doch ungern vermissen. Aber seine Gebete für sein hochgesinntes Weib, sein Beispiel, seine wohlüberlegte Darlegung der Wahrheit wird in den meisten Fällen solch eine Gattin zum Herrn führen und sie zu einer Gehilfin nicht nur in den Dingen dieser Welt, sondern auch in geistiger Beziehung machen. So wird seine Geduld und die Erfüllung seiner ehelichen Pflichten einen großen Lohn finden und ihre Befolgung göttlicher Grundsätze für sie gleicherweise ein großer Segen, eine wahre Glücksquelle werden.

Ist das Weib die Neue Schöpfung und die Ehe ist dem Fleische nach eine passende, so wird, auch wenn der Mann weltlich gesinnt ist, die Sache sich verhältnismäßig leicht machen, sofern der Gatte eine edle Denkungsart hat. Diese wird ihn veranlassen, die Überzeugung seiner Gattin zu respektieren, besonders wenn sie derselben in stiller weiblicher Weise nachlebt. Sein Wunsch, ihr im Geistigen das zu beschaffen, was sie bedarf, wird ihr alle Gelegenheiten zur Befriedigung ihrer geistigen Bedürfnisse verschaffen und sie also glücklich machen; nur würde sie der Mangel an geistiger Gemeinschaft mit dem Manne betrüben. Aber die Möglichkeit bleibt bei richtigem Verhalten ihrerseits da, daß ihre Treue sowohl gegen den Herrn als in der Erfüllung ihrer Pflichten als Gattin den Mann schließlich zur vollen Weihung an den Herrn führt. Das Weib mag in zeitlichen und geistigen Dingen verständige Wünsche haben, die der Mann nicht zu verstehen fähig ist, wenn er von Natur noch so edelgesinnt. In dem Fall sollte sich das Weib des Ratsschlags des Herrn erinnern, in allen Dingen Maß zu halten. Sie sollte der guten Eigenschaften des Gatten gedenken und sich daran erinnern, daß, vor Gott, der Mann Anspruch hat auf ihre Gesellschaft. Dabei sollte sie freilich nie gegen ihr Gewissen handeln und, wenn sie, ihrem Mann zu Gefallen, einigen Zusammenkünften der Neuen Schöpfungen fern bliebe, nicht aus den Augen verlieren, daß ein Gebot des himmlischen Bräutigams sie ermahnt, die Versammlungen nicht zu versäumen. Das Maßhalten in diesem Stücke wird dem Manne beweisen, daß sie ihm ihre Gesellschaft nicht

entziehen will, wenn es ihr auch anderseits mit ihren Pflichten gegen den Herrn ernst sei.

Liegt dem Fleisch und Geist nach eine Mißheirat vor, so ist der Fall natürlich ein viel schwererer und erfordert seitens desjenigen Teils, der die Neue Schöpfung ist, ein noch reichlicheres Maß von Weisheit und Gnade von oben. Der Apostel ermahnt in diesem Stück: „Ein Weib, das einen ungläubigen Mann hat, und er willigt ein, bei ihr zu wohnen, so entlasse sie den Mann nicht. Wenn aber der Ungläubige sich trennt, so trenne er sich. Der Bruder oder die Schwester ist in solchen Fällen nicht gebunden: in Frieden aber hat uns Gott berufen. Denn, was weißt du, Weib, ob du den Mann erretten wirst? Oder, was weißt du, Mann, ob du das Weib erretten wirst? (1. Kor. 7, 13. 15. 16.)“

Es geht daraus deutlich hervor, daß der gläubige Teil verpflichtet ist, seine Ehepflichten zu erfüllen und dabei für den Frieden und die Wohlfahrt des Haushalts nach Kräften besorgt zu sein. Streitpunkte sind, soweit das Gewissen es zuläßt, zu vermeiden. Liegt ein Grund zur Trennung vor, so hat der gläubige Teil darauf zu achten, daß dieser Grund nicht bei ihm liege. Der Geist Christi in ihm sollte ihn täglich freundlicher, demütiger, friedlicher, klüger, weiser, verträglicher, geduldiger, liebevoller und gütiger machen. Es wird freilich Fälle geben, in welchen auch das nicht hinreicht. Es kann vorkommen, daß der ungläubige Teil durchaus unedel gesinnt ist und daß dies in Zornausbrüchen sich zeigt; daß, wie die Güte Gottes gegen Pharaos diesen verhärtete, die Bemühungen des gläubigen Teils, die göttliche Gesinnung in seinem ganzen Verhalten nach Kräften zum Ausdruck zu bringen, daß statt Anerkennung wecken, nach dem Zeugnis des Herrn, daß die Finsternis das Licht haßt, weil sie durch dasselbe gestraft wird. (Joh. 3, 19. 20.) In solchen Fällen kann Trennung erfolgen, mit oder ohne Ehescheidung vor Gericht. Eine Wiederverheiratung steht indes dem gläubigen Teil nur zu, wenn die Ehe wegen Ehebruchs des andern Teils gerichtlich geschieden worden. (Matth. 19, 9.)

Wenn der Apostel sagt: „Wenn aber der Ungläubige sich trennt, so trenne er sich“ — so meinte er damit nicht, daß nunmehr der verlassene gläubige Teil frei sei, sich anderweitig zu verheiraten. Er will nur zu verstehen geben, daß dieses Verlassenwerden auch zu jenen Dingen gehört, die der Herr zuläßt, aber dazu bestimmt, zum Besten derer zu dienen, die ihn lieb haben, vielleicht ihre Gelegenheiten vermehrt, dem Herrn zu dienen. Wenn auch der Apostel dem gläubigen Teil verbietet, der verlassene Teil zu sein, so glauben wir doch, daß die menschlichen Gerichte nicht unweise gewesen, als sie bestimmten, daß die Verlassung nicht erst stattfinden, wenn ein Teil das gemeinsame Domizil verläßt, sondern daß eine völlige Entfremdung schon eine Verlassung bedeute. Es ist vorgekommen, daß das ungläubige Weib das Familienleben durch eine Reihe kleiner Willkürlichkeiten zerrüttete und zerstörte, das Heim zu einem Ort der Qual machte, dem Gatten seine religiösen Schriften verbrannte, ihn am Lesen, Forschen und Denken zu verhindern suchte durch absichtliche Erregung der Kinder, ja daß sie diese veranlaßte, des Vaters Wort und Rat zu überhören und den Vater unwürdig zu behandeln. Wenn in solchen Fällen auch das Weib den Gatten nicht verläßt, so haben irdische Gerichtshöfe das so ausgelegt, daß seitens des Weibes einzig noch der Wunsch vorliege, auf Kosten der Mühe

und Arbeit des Mannes zu leben. Sie haben darin eine gräßliche Verletzung der Ehepflichten erblickt, welche einer Verlassung gleichzuachten sei. Ein solcher Lebensgenosse ist keine Gehilfin mehr, sondern ein Schädling. Auch wir erachten, daß in einem solchen Fall der Mann sich als verlassen betrachten darf und daher berechtigt ist, von der Gattin getrennt zu wohnen und diejenigen Kinder mitzunehmen, welche noch nicht geistig vergiftet sind.

Verpflichtungen gegen ein solches Weib hat er keine mehr; sie hat durch ihr Verhalten ihre Rechte verschert; sie ist dem Ehevertrag untreu geworden, und die Entziehung seiner Fürsorge ist die natürliche Folge ihres Verhaltens. Sollte sie jedoch zu irgend einer Zeit reumütig vor ihm erscheinen, so sollte er ihr von ganzem Herzen vergeben und das gemeinsame Leben auf einer richtigen Grundlage wieder aufnehmen. Mit obigem wollen wir ja nicht so verstanden sein, als wollten wir Ungebuld oder Empfindlichkeit fördern. Die Liebe fordert, daß alles Erträgliche ertragen werde, und wo Böses mit Bösem vergolten worden in Wort oder Tat, da ist die Schuld als ausgeglichen zu betrachten.

Anderwärts mag die Entfremdung der Herzen dem ungläubigen Ehegatten zur Last fallen. Derselbe kann ein brutaler Tyrann sein, dem Gesundheit und Glück seiner Frau gleichgültig sind und der ihre religiösen Anschauungen haßt. Wie schon gezeigt, hat in solchen Fällen der gläubige Teil um den Geist der Liebe zu beten, damit er, ausgerüstet mit diesem kostbaren Hilfsmittel, alles ertragen und geistig davon profitieren könne. (Röm. 8, 28.) Er soll darin eine Gelegenheit erblicken, die Gott ihm bietet, friedsame Früchte der Gerechtigkeit zu bringen und zu erwägen, daß es die göttliche Liebe ist, die ihn drängt. Aber alles hat seine Grenzen, welche zu überschreiten unpassend wäre. Jenseits dieser Grenzen wäre der Einfluß auf den ungerechten Lebensgefährten schädlich, statt hilfreich. Aber ein jeder muß für sich selbst entscheiden, wann und wo diese Grenze erreicht ist. Sein am Buchstaben und am Geist des Wortes Gottes zuvor erprobtes Gewissen muß das entscheidende Wort sprechen. Wenn Wachstum in der Gnade eingetreten ist, mögen die Erprobungen auch dementsprechend schwerer werden. Dann sollte aber auch die größere Fähigkeit, freundlich zu bleiben, gepaart sein mit um so mehr Geist eines gesunden Sinnes, der allein ermessen kann, wo die Grenze des Erträglichen erreicht ist. Weisheit von oben ist in solchen Fällen notwendig, aber auch verheißend; es sollte ernstlich darum gebeten werden. (Jak. 1, 5.)

Es gibt Ehemänner, die kein Verständnis haben für ihre Pflichten, noch auch für die Rechte und Ansprüche der Gattin, die in der Gattin eine Skavin sehen, wie sie sie nicht besser mieten können, oder auch einen wohlfeilen Ersatz für eine Hure. Das ist auch eine Art Verlassung, und in Übereinstimmung mit dem hier vom Apostel aufgestellten göttlichen Gebot erklärt die menschliche Gesetzgebung, daß ein solcher sich mit Unrecht als Ehemann betrachte, daß, wenn es ihm je mit dem Ehevertrag ernst war, er denselben gebrochen und dies durch sein ganzes Verhalten erwiesen habe. Unter solchen Umständen darf sich also das Weib als verlassen ansehen und eine Verbesserung ihrer Lage suchen, jedoch nicht durch anderweitige Verheiratung. Sie sollte vom Herrn erwarten, daß er entweder ihr das Los erträglicher gestalte oder ihr ein Entrinnen ermögliche. Sie sollte das Alter und die Bedürfnisse ihrer Kinder und ihre eigenen Bedürfnisse in

Ermägung ziehen und einen Entschluß erst fassen, nachdem sie um Klarheit gebeten und der Weg zur Beschaffung der Existenzmittel ihr klar geworden ist. So lange die Umstände erträglich sind, ist es aber nach des Apostels Ansicht besser, sie bleibe und hoffe, durch Erweisung friedlicher Früchte der Gerechtigkeit (Freundlichkeit, Geduld, Liebe) das ihr entfremdete Herz des Gatten wieder zu gewinnen oder ihn gar dem Herrn zuzuführen.

Wir haben diesen Gegenstand so ausführlich behandelt, weil wir aus umfangreicher Privatkorrespondenz wissen, daß für gar manche treue Kinder Gottes das Eheleben ein Feuerofen der Trübsal ist. Freilich sollte niemand, der den Ruf zur Neuen Schöpfung angenommen, erwarten, daß das gegenwärtige Leben ein schöner Traum irdischen Glückes sei. Der Herr sagt vielmehr von den also Berufenen, daß ihre eigenen Hausgenossen ihre Feinde sein werden. (Matth. 10, 36.) Es sollte sie nicht überraschen, wenn von ihnen gefordert wird, daß sie um der Wahrheit willen viel ertragen. Sie sollten vielmehr darin die Hand des Herrn erblicken, der ihnen Gelegenheit geben will, ihre Treue zu bewähren, ihre Bereitschaft, das Feuer der Anfechtung zu erdulden, in welchem der Herr die Früchte des Geistes zur Reife bringen will. Sie sollten auch bedenken, daß es nicht ihre Sache, die Form dieser Anfechtungen zu wählen; daß nicht sie, sondern der Herr weiß, wessen sie bedürfen, um einst den Ansprüchen zu genügen, die die ihnen zugedachte Königswürde an sie stellen wird. Doch halten wir es für unsere Pflicht, alle, die in diesem Stück zu leiden haben, zu ermuntern, nachdem die Frucht des Herrn sichtlich Früchte getragen, Ausschau zu halten nach Befreiung, nach Eröffnung eines Ausweges aus einer Lage, die auf die Länge unerträglich würde. So ermahnt auch unser Herr selbst: „Wenn sie euch in einer Stadt verfolgen, so flieht in eine andere;“ und Er selbst hat nach diesem Grundsatz gehandelt. (Matth. 10, 23; 2, 13; 4, 12; 12, 15.)

Das Gewissen.

Da wir vorhin das Gewissen zum Richter in diesen Stücken bestellt haben, sind wir noch schuldig, zu sagen, was wir darunter verstehen. Wir meinen damit die Überzeugung, daß etwas recht, daß etwas Pflicht sei. Bei einem vollkommenen Menschen würde das Gewissen ein untrüglicher Führer sein und instinktiv das Gute vom Bösen unterscheiden; aber die sechstausend Jahre des Fallens haben das Menschengeschlecht so geschädigt, daß auch das Gewissen nicht absolut zuverlässig, ein durch unrichtige Ansichten beeinflusster Kompaß geworden ist. Die Grundlage des christlichen Gewissens ist Glaube an Gott und Annahme seines Willens als einer absoluten Richtschnur und Anerkennung unserer Verpflichtung zu absolutem und freudigem Gehorsam. Das Gewissen bedarf daher eben jener Erziehung und Leitung, welche das Wort Gottes beut, und die entwickelte Neue Schöpfung muß mithin den Geist eines gesunden Sinnes haben, indem ihre Fähigkeit, Recht und Unrecht zu unterscheiden, um so größer wird, je mehr sie wächst in Gnade und Erkenntnis und im Geiste der Liebe. Für sie bedeutet nach dem Gewissen handeln so handeln, wie sie denkt, daß der Herr es wünscht; und die Entscheidung darüber, was wohl dem Herrn wohlgefällig, soll nicht vorschnell, sondern nach sorgfältigem Abwägen des Zeugnisses des Wortes Gottes kommen. Und der Entscheidung muß alsdann die Tat folgen. Es gibt Leute, welche der Furcht oder

dem Wunsche, Menschen zu gefallen, einen Einfluß auf ihr Gewissen einräumen; solche fälschen ihren Kompaß. Das Volk des Herrn hat einzig der Goldenen Regel der Nächstenliebe und allem, was die Schrift im Zusammenhang mit derselben lehrt, Einfluß auf ihr Gewissen, ihre Überzeugung zu gestatten.

Eunuchen, Jungfrauen, Ehelosigkeit.

Die Geschlechtsfrage gehört zu denen, welche der Neuen Schöpfung viel zu schaffen machen und darf daher hier nicht unbesprochen bleiben. Die da vom Geist gezeugt sind zu geistigem Genuß und geistiger Gemeinschaft, fühlen ohne weiteres, daß fleischliche Gemeinschaft nicht geistig fördert, sondern eher herabzieht. Das sollten Gemeinthe des Herrn immer wohl erwägen, bevor sie eine Ehe eingehen und die damit verbundene Verantwortlichkeit auf sich laden. Der Herr scheint den ledigen Stand zu billigen, wenn er (Matth. 19, 12) sagt:

„Es sind Verschnittene, die von Mutterleibe also geboren sind; und es sind Verschnittene, die von Menschen verschnitten worden sind; und es sind Verschnittene, die sich selbst (bildlich gesprochen) verschnitten haben, um des Reiches der Himmel willen.“ D. h. daß einige, nach ihrer Weihung, durch Stählung ihres Willens es zu dem Entschluß gebracht haben, nicht zu heiraten, sondern jungfräulich zu bleiben. Unser Herr gehörte zu diesen, und er ist gewiß unser vorzüglichstes Vorbild, in dessen Fußspuren wir so genau wie möglich folgen sollten. Der Apostel Paulus ist aber weit entfernt davon, das Heiraten zu verbieten (1. Tim. 4, 3); er gibt in diesem Stück nur folgende gute Ratschläge:

„Was aber die Jungfrauen (d. h. Jungfräulichen, männliche sowie weibliche) betrifft, so habe ich kein Gebot des Herrn; ich gebe aber eine Meinung, als vom Herrn begnadigt, treu zu sein. Ich meine nun, daß dies gut sei um der gegenwärtigen Not willen (d. h. um unserer eigenen Unvollkommenheit und derjenigen der andern willen einerseits und um der besondern Pflichten und Vorrechte der Geweihten willen andererseits), daß es einem Menschen gut sei, also zu sein (wie er war, als die Wahrheit ihn fand, ledig oder verheiratet). Bist du an ein Weib gebunden, so suche nicht los zu werden; bist du frei von einem Weibe, so suche kein Weib. Wenn du aber auch heiratest, so hast du nicht gesündigt, und wenn die (weibliche) Jungfrau heiratet, so hat sie nicht gesündigt; aber solche werden Trübsal im Fleische haben; ich aber schone euer (englisch deutlicher: was ich euch ersparen möchte).

„Dies aber sage ich, Brüder: die Zeit ist gedrängt (oder: verkürzt, Elberf. Randgl.). So bleibt nun übrig (als Nothilfe), daß auch die, welche Weiber haben, seien als hätten sie keine (irdische Beziehungen möglichst vergessend und ihr Herz an die himmlischen Dinge hängend), die Weinenden als nicht Weinende, und die sich Freuenden als sich nicht Freuende (die in irdischer Drangsal sind, mögen dieselbe zu vergessen suchen in freudiger Erwartung der zukünftigen bessern Dinge, und wenn es in irdischer Hinsicht gut geht, bei denen möge die Freude an den bessern, höheren Dingen diejenige ob der frohen Gegenwart in irdischer Beziehung in den Schatten stellen) und die Kaufenden als nicht Besitzende (nicht das Herz dran hängen!) und die der Welt Gebrauchenden als ihrer nicht als Eigentum Gebrauchende (englisch: nicht mißbrauchende, der Neuen Schöpfung und ihren Bedürfnissen einen maßgebenden

Einfluß in allen Lebensfragen gestattende); denn die Gestalt dieser Welt vergeht (wenn du entschliffst oder das Zeitalter zu Ende geht d. Übers.). — Als Neue Schöpfungen müssen wir in Übereinstimmung mit unsern neuen Hoffnungen leben, nicht immer nur für das Fleisch, sondern vor allem dafür besorgt sein, unsere Berufung und Erwählung festzumachen (auf daß wir Miterben des Herrn werden möchten im herrlichen zukünftigen Zeitalter). Ich will (englisch: möchte) aber, daß ihr ohne Sorge seid (in irdischer Beziehung und darum mache ich euch, nachdem ich euch zum Beharren in der neuen Gesinnung ermahnt, auf einige unleugbare Tatsachen aufmerksam): Der Unverheiratete ist (wenn völlig geweiht) für die Dinge des Herrn besorgt, wie er dem Herrn gefallen möge; der Verheiratete aber ist für die Dinge der Welt besorgt, wie er dem Weibe gefallen möge. (Er wird beständig in Gefahr schweben, daß sein Herz geteilt sei, und muß daher beständig auf der Hut sein, daß nicht irdische Bande seine ganze Zeit, sein ganzes Interesse, seine ganze Liebe in Anspruch nehmen, so daß er für seine Bundesverpflichtungen dem Herrn gegenüber kaum mehr etwas übrig hat; das Interesse für die Wahrheit muß dem allem die Wage halten, wenn er ein Überwinder und mithin ein Miterbe am Reich werden soll). Es ist (auch) ein Unterschied zwischen dem Weib und der Jungfrau. Die Unverheiratete ist (wenn völlig geweiht) für die Dinge des Herrn besorgt, auf daß sie heilig sei, sowohl an Leib als Geist (Gesinnung); die Verheiratete aber ist für die Dinge der Welt besorgt, wie sie dem Manne gefallen möge.

„Dies aber sage ich zu eurem eigenen Nutzen (nicht um euch Fesseln anzulegen oder eure Lasten schwerer zu machen, sondern damit die Unverheirateten unter euch sich die Sache wohl überlegen und sich klar machen möchten, welche Vorrechte sie durch Heiraten einbüßen), nicht auf daß ich euch eine Schlinge überwerfe (um euch die Freiheit eigener Entscheidung zu rauben), sondern zur Wohlanschuldigung*) und zu ungeteiltem Anhängen an dem Herrn. Wenn aber jemand denkt, er handle (beim Ledigbleiben) ungeziemend mit seiner Jungfrau (einer ihm nahestehenden Person, bei der er durch sein bisheriges Verhalten die Erwartung geweckt, er werde sie heiraten), wenn sie (Elberf. Randgl.) über die Jahre der Blüte hinausgeht (so lange für ihn in Bereitschaft gestanden ist, daß sie kaum mehr Aussicht hat, sich anderweitig zu verheiraten) und es muß also geschehen (sie bedarf eines Beschützers oder Versorgers), so tue er, was er will (heiraten oder nicht); er sündigt nicht; laß sie heiraten (wenn die Lage der Dinge es erfordert). Wer aber im Herzen fest steht, und keine Not, sondern Gewalt hat über seinen eigenen Willen (sich selbst zu beherrschen und ledig zu bleiben, auf daß er sich um so besser dem Herrn zur Verfügung stellen könne) und dies in seinem Herzen beschlossen hat, seine eigene Jungfrauschaft zu bewahren, der tut wohl. Also wer heiratet, tut wohl und wer nicht heiratet, tut besser. (Das englische Original liest mit der Elberf. Randgl. „verheiratet“ und legt aus: „seine Jungfrauschaft in Ehe preisgibt“).

„Ein Weib ist gebunden, so lange ihr Mann lebt; wenn aber der Mann entschlafen ist, so ist sie frei, sich zu verheiraten, an wen sie will; nur (geschehe es) im Herrn. Glückseliger aber ist sie, wenn sie also bleibt,

*) Englisch: „zu dem, was (auch als Neuen Schöpfungen) geziemt.“

nach meiner Meinung; ich denke aber, daß auch ich Gottes Geist habe (die Denkweise des Herrn in diesem Stück, wie ich schon (1. Kor. 7, 25) bemerkt habe. Ich gebe kein Gebot und schreibe nicht unter direkter Eingebung, wohl aber meiner Überzeugung und demgemäß, wie ich den Willen Gottes verstehe)." (1. Kor. 7, 25—40.)

Nach der Verheiratung ist es dann zu spät, für sich allein zu entscheiden, ob man jungfräulich bleiben wolle oder nicht. Der Apostel erklärt ausdrücklich, daß weder der Mann noch das Weib über den eigenen Leib verfüge, daß vielmehr die Verheiratung eine so völlige Hingabe des Einen an den Andern bedeute, daß die Verweigerung vernünftiger und maßvoller Forderungen, die sich aus dem Ehebündnis von selbst ergeben, einen Bruch desselben, mithin ein Unrecht, eine gegenseitige Veraubung (Elsberf. Randgl.) bedeuten würde. Darüber muß man sich vor der Verheiratung klar werden. Ebenso wenig sollte ein Teil den andern in diesem Stück verpflichten wollen, noch auch beide sich geloben, in der Ehe zeitlebens jungfräulich zu bleiben. Maßhalten muß in diesem Stück wie in allem Irdischen Regel sein, das Mittel, durch welches die Neue Schöpfung ihre Herrschaft über das Fleisch festzuhalten sucht. (Die Juden verpflichtete das Gesetz zu den 3. Mose 20, 18 und 15, 25 erwähnten Rücksichten.) Selbst die Gedankenwelt wird die Neue Schöpfung zu beherrschen suchen. Völlige Enthaltung, so wünschenswert sie auch wäre, soll nicht von einem dem andern auferlegt werden, auf daß es nicht zur Schlinge werde und zur Verletzung ehelicher Verpflichtungen führe. „Der Mann“, schreibt Paulus, „leiste dem Weibe die eheliche Pflicht (was sie gemäß Verstand, Natur und Gerechtigkeit verlangen darf), gleicherweise aber auch das Weib dem Manne. Das Weib hat nicht Macht über ihren eigenen Leib, sondern der Mann; gleicherweise aber hat auch der Mann nicht Macht über seinen eigenen Leib, sondern das Weib. Veraubt einander nicht, es sei denn etwa nach Uebereinkunft eine Zeitlang, auf daß ihr zum Beten Ruhe habet; und kommt wieder zusammen, auf daß Satan euch nicht versuche wegen eurer Unenthaltbarkeit. Dieses aber sage ich aus Nachsicht, nicht befehlsweise; denn ich wollte (englisch), alle Menschen wären (in diesem Stück) wie ich selbst (der Freiheit und Selbstbeherrschung fähig, freiwillig verschnitten). . . . Ich sage aber den Unverheirateten und Witwen: es ist gut für sie, wenn sie bleiben wie auch ich. Wenn sie sich aber nicht enthalten können, so laß sie heiraten; denn es ist besser zu heiraten als Brunst zu leiden (was die Nachfolge Christi erschwert und zur Schlinge werden kann)." (1. Kor. 7, 3—9; ergänze mit 1. Petr. 3, 7.)

„Nur im Herrn.“

Wie weise und verständig sind doch des Herrn Ermahnungen! Wie vorteilhaft für die, so ein Ohr haben zu hören und den Ratschlägen auch Folge leisten. Daß die vom Volke Gottes nur im Herrn heiraten sollen (1. Kor. 7, 39), erscheint vielleicht auf den ersten Blick als ein (mit der Freiheit der Kinder Gottes unvereinbares) Verbot. Es ist aber nur eine Begleitung. Wer ihr nachlebt, und wer sie in den Wind schlägt: beide werden erfahren, wie zutreffend dieser Rat; wieviel Segen bringend seine Befolgung; wie unweise es war, ihn nicht zu befolgen.

Keine Vertragsschließung im irdischen Leben ist wichtiger als die Schließung des Ehebundes, und doch handeln dabei selbst Leute, die das Überlegen gewohnt sind, zuweilen

mit einer an Leichtsinn streifenden Leichtfertigkeit. Es gibt Eltern, welche mehr Sorgfalt verwenden auf den Ankauf einer Liegenschaft, auf die Aufzucht von allerlei Haustieren, als auf ihren eigenen Anteil an der Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts. Solche Torheit wäre unbegreiflich, wenn die Ansicht nicht sehr verbreitet wäre, daß die Ehe eine Lotterie sei, in welcher das Resultat vom Zufall, statt vom Verstand abhänge, oder gar, daß Gott der Schöpfer eines jeglichen menschlichen Individuums sei, statt zu erkennen, daß Gottes Schöpfertat, sofern die Menschheit in Frage kommt, sich auf die Erschaffung des ersten Paares beschränkte, das er mit Fortpflanzungsfähigkeit in der Weise ausgestattet hat, daß auch ihre Nachkommen fortpflanzungsfähig wurden. Die richtige Ansicht ist, daß der Mensch in diesem Stück gleichgestellt ist, wie das Tier, daß auch ihm der Schöpfer gegeben habe, „Samen zu haben nach seiner Art“. Demnach ist Gott nicht der direkte Erschaffer irgend eines jetzt lebenden Menschen, der mithin nicht Gott die Schuld beimesen darf, wenn er an irgend einem Gebrechen leidet. Die Schuld trifft vielmehr den Fall und dessen natürliche Folge, das tiefer und tiefer Fallen des Menschen in Unvollkommenheit, Verkommenheit und Tod.

Deßhalb sollten Mann und Weib, ehe sie heiraten, eingedenk sein, damit sie an ihrem Teil, soweit dies überhaupt möglich, den herabziehenden Einflüssen entgegenarbeiten. So vorab sollten sie die Möglichkeit der gesetzlichen Vorschriften erkennen, welche die Ehen unter nahen Blutsverwandten untersagen. Solche Vorschriften waren unnötig im Anfang. Adams Söhne und Töchter heirateten einander, ohne besonderen Schaden für ihre Kinder, weil das Menschengeschlecht noch nahezu vollkommen war. Jetzt aber, wo Krankheiten und Charakterfehler Erbstücke geworden sind, ist es nicht bloß weise, sondern geradezu Pflicht gegenüber den zu erzeugenden Kindern, daß diese nicht infolge der Blutsverwandtschaft ihrer Eltern einen doppelten Anteil an diesen Krankheiten und Charakterfehlern erben. Aus dem gleichen Grunde sollten zwei zu ähnliche Charaktere lieber nicht heiraten, auch wenn keine Blutsverwandtschaft da ist. Die Natur hilft übrigens in diesem Stück ein wenig nach; man hat bemerkt, daß Leute mit prononciert blonder oder brünetter Haarfarbe gewöhnlich und ohne äußerliche Nachhilfe Lebensgenossen mit einem Temperament, das das Gegenteil des ihrigen ist, den Vorzug geben.

Neben diesen Rücksichten, welche wie für die natürlichen Menschen, so auch für die Neuen Schöpfungen gelten, wenn diese zu der Überzeugung gelangt sind, daß es für sie weise und am besten ist zu heiraten, so gilt nun für sie noch eine weitere Ermahnung des Apostels, daß der Lebensgenosse „im Herrn“ gesucht werden soll. Bei Befolgung dieses Rates wird die Verbindung nicht bloß eine menschliche, sondern auch eine geistige sein. Es könnte eingewendet werden, daß wie zu nahe Blutsverwandtschaft der Ehegatten den Kindern meist unzutraglich, so auch Geistesverwandtschaft der Ehegatten in den Kindern Neigung zu geistigen oder sittlichen Anomalien (Missbildungen) erzeugen könnte. Wir teilen diese Befürchtung nicht, weil die Gesinnung Gottes (der hl. Geist) ein gutes Erbstück ist, wovon ein zwiefaches Teil gerade einen Schutz gegen Anomalien bietet. Der Apostel erklärt: „Wir haben den Geist (die Gesinnung) Christi, den Geist eines gesunden Sinnes“ — „wir“ beurteilen die Dinge vom Standpunkt Christi aus. Die Neue Schöpfung ist gezeugt von Seinem Geist, wiewohl sie dem Fleische nach unvollkommen bleibt;

sie wird in allen Stücken durch das Wort Gottes angeleitet, die göttliche Meinung zu erkennen. Freilich ist diese neue Gesinnung auf den sterblichen Leib und dessen unvollkommenen Denkapparat (Gehirn) angewiesen, um sich zu betätigen. Aber wenn auch die Unvollkommenheiten des Fleisches die neue Gesinnung bis zu einem gewissen Grad gleichsam färben oder verzerren können, so ist doch der Wille stärker und wird das Fleisch (dessen Denkapparat) allmählich reinigen, führen und umformen, so daß jeder, welcher den Geist (die Gesinnung) Christi erhält, sicher sein kann, daß sein Urteil in allen Lebensfragen auch mehr und mehr gefunden wird.

Dies hat natürlich nicht immer zur Folge, daß die Welt ihn für weiser denn zuvor hält. Er ist aber darum doch weiser, und wenn die Welt dies nicht erkennt, so rührt das von ihrer Blindheit her, daher, daß sie unweise ist, den Geist (die Gesinnung) Christi nicht hat und alle Dinge durch die Brille der Selbstsucht sieht. Die Weisheit, die „wir“ bedürfen, kommt von oben, und der Apostel erklärt, daß dieselbe uns reiner, friedlicher, barmherziger, gütiger macht gegen die Brüder, gegen unsere Angehörigen, die Menschen, ja auch die Tierwelt. Die Weisheit dieser Welt bezeichnet der Apostel als irdisch, sinnlich, teuflisch. Damit ist nicht gesagt, daß alle weltlichen Männer und Frauen sinnlich oder teuflisch sind; es ist bloß die allgemeine Richtung der Weisheit dieser Welt gekennzeichnet. Und trotz ihrer Blindheit kämpft die Menschheit an gegen die Folgen der Selbstsucht, die sich als Fesseln fühlbar machen; und diese Fesseln erscheinen ihr so sehr als eine Erniedrigung und Demütigung, daß sie sie nicht nur vor andern, sondern auch vor sich selbst zu verbergen sucht.

„In dem Herrn“ sollte nicht als gleichbedeutend aufgefaßt werden mit einem bloßen Namensglauben, der äußerlichen Zugehörigkeit zu irgend einer Namenskirche. Weltleute sollten Weltleute, Namenschristen sollten Namenschristen, durch den Glauben an das kostbare Blut gerechtfertigte Leute sollten ebensolche Gerechtfertigte heiraten. So sollten geweihte Kinder Gottes, Glieder seines Leibes, der Neuen Schöpfung, Wiedergeborene, auch nur ihresgleichen, nur solche heiraten, die, „im Herrn“ als angenommene Glieder am Leib Christi, des Geistes der Heiligung teilhaftig sind. Und überdies sollten sie darauf sehen, daß dabei das richtige Verhältnis der Geschlechter herauskommt (d. h. daß das Weib ein Haupt, der Mann eine Gehilfin bekomme). Sie muß darauf sehen, daß sie nur einen solchen Mann, der „im Herrn“ ist, heiratet, zu dem sie in sittlicher und geistiger Hinsicht als zum Familienhaupt aufschauen, den sie ehren kann; er seinerseits muß darauf sehen, daß das Weib „im Herrn“, das er heiratet, soweit sich das zum voraus beurteilen läßt, eine wahre Gehilfin, reingeführt, liebevoll, freundlich, dienstbereit sei, nicht ihm überlegen, damit er nicht durch die äußern Umstände gezwungen werde, zu ihr als zum Familienhaupt aufzusehen. Diese Vorsichtsmaßregeln sollten von den Neuen Schöpfungen, welche den Geist eines gesunden Sinnes haben, stets beobachtet werden. Daß die Welt dieser Regeln nicht achtet, wäre für die Neuen Schöpfungen keine Entschuldigung. Die Welt fragt nichts darnach, vom Geist Gottes geleitet zu werden; im Gegenteil, sie zieht ihre eigenen Wege vor; sie läßt sich durch ihre eigenen Wünsche leiten und schreckt auch vor gegenseitiger Täuschung nicht zurück. Entsteht bei einer Neuen Schöpfung, die heiraten will, irgend ein Zweifel, ob sie denn auch wohl daran tue oder ob sie auch richtig zu

wählen im Begriffe sei, so möge sie mit der Eheschließung warten, bis die Zweifel gehoben.

Auf den Einwand, daß soviel Sorgfalt die Zahl der Eheschließungen vermindern würde, antworten wir, daß viele von den jetzt Verheirateten, besonders unter denen, welche, durch die Gnade Gottes zu klarerem Erkenntnis gelangt, Neue Schöpfungen geworden sind und Seine Absichten im Interesse ihrer geistigen Entwicklung auch in Dingen des Fleisches erkennen gelernt haben, nicht mehr so heiraten würden, wie sie es einst getan; sie sind jetzt klüger. Weltleute mag die gesetzliche Zulassung der Ehescheidung, die Neigung der Gerichte, dieselbe zu bewilligen, veranlassen, beim Heiraten nicht sorgfältiger zu sein. Neue Schöpfungen aber sollten des eingedenk sein, daß ihre Ehe fürs ganze Leben auf Erden ist, wie die Ehe zwischen dem Herrn und seiner Herauswahl fürs Leben, d. h. ewig sein wird. Neue Schöpfungen können von diesem Gebot Gottes nicht durch Gerichte frei und ledig gemacht werden, noch sich berechtigen lassen, anderweitig zu heiraten (siehe Matth. 19, 9, wo auch der Ausnahmefall erwähnt ist). Für das Volk des Herrn ist daher das Heiraten „im Herrn“ eine sehr gewichtige Sache, zu der der Entschluß erst gefaßt werden sollte nach viel Gebet und Überlegung und gewissenhaftem Abwägen aller erkennbaren Umstände.

Die Neue Schöpfung hat in diesem Stück eine besondere Schutzwehr darin, daß sie im Ehebündnis ihren eigenen Willen drangegeben und an dessen Statt den Willen ihres Hauptes, des Herrn, angenommen hat. Verbleibt sie in dieser Herzensstellung auch bei dieser wichtigsten aller Lebensfragen, ob sie überhaupt und wen sie heiraten soll, so wird sie, nachdem sie das Ihrige mit Nachdenken und Überlegen getan, die Sache dem Herrn anheimstellen und Ihn bitten, er möge die Dinge in seiner Weisheit zu Ende führen, zum voraus zufrieden mit dieser Führung, ob sie nun mit der eigenen Entscheidung übereinstimme oder nicht. In keiner andern Weise kann Gottes Volk sicher sein, den richtigen Weg einzuschlagen. Wie wichtig ist es deshalb für die Neuen Schöpfungen, die Belehrungen des Wortes Gottes in diesem Stück stets gegenwärtig zu haben, den Geist der Wahrheit zu haben, sich zu erinnern, daß sie Neue Schöpfungen sind, deren Ziel nicht wie das der Welt ist, das jetzige Leben zu genießen und Kinder des Fleisches zu sein, deren Lebensziel und Lebensziel es vielmehr ist, nach dem Geist wandeln und des Herrn Weisungen in irdischen wie in geistigen Dingen annehmen und befolgen zu lernen. Als dem Herrn geweiht und in Christi Tod getauft sind sie der Welt gestorben; ihr Daseinszweck kann daher nur in der möglichst weiten Drangabe ihres jetzigen Lebens, ihrer irdischen Gefäße zur Förderung der Neuen Schöpfung, im Dienste und in der Verherrlichung des Herrn, in der Auferbauung ihrer selbst und ihrer Glaubensgenossen in geistigen Vorzügen erreicht werden! Wie wichtig ist es für Verheiratete und Unverheiratete und solche, die ans Heiraten denken, daß sie wohl bedenken, daß sie ihr Alles auf den Altar gelegt haben und daß sie Überwinder und der verheißenen herrlichen („bessern“) Dinge nur dadurch teilhaftig werden können, daß das Opfer verzehrt wird. Darum sollten alle Angelegenheiten des gegenwärtigen Lebens, soweit möglich, so geordnet werden, wie es für die Wohlfahrt der geistigen Natur, für diejenige der Brüder und die Verherrlichung unseres Herrn und Hauptes am besten paßt.

Erfreuliche Briefe von nah und fern.

Werte liebe Brüder! Indem die Scherlein aus dem kalten Bündnerland (Schweiz) von meiner lieben Schwester und mir für den Wachturm folgen, begleiten wir sie mit ein paar Dankeszeilen. Wir freuen uns und sind dem Herrn sehr dankbar, daß Lichtstrahlen, die so wichtige Wahrheiten dem Glauben zueignen, bis zu uns gelangt sind. Das liebe herrliche Bibelbuch wird uns immer gehaltvoller. Der uns daselbe gab, vermag auch Sein Völklein auszurüsten. (Joh. 14, 17; 1. Joh. 2, 27; 1. Kor. 2, 5; Hebr. 11, 1; Ephes. 3, 20. 21.)

Die herzlichsten Grüße von L. Sch. und Frau U. C.

Geehrte Wachturm-Gesellschaft!

Vor allem meinen herzlichsten Dank für die regelmäßige Zusendung des Wachturm und der „Zionslieder“. Einliegend schicke ich Mk. 1 für das Bändchen. Wie wird man so froh und zufrieden, wenn man von der großen Liebe und Güte unseres Gottes liest. Wie ganz anders ist mir zumute, jetzt, da ich weiß, daß es keine ewige Qual gibt, wie die Kirche es lehrt. Und wie erbauend ist das Studium der „Tagesanbruch“-Bände. Ach, ich möchte um nichts mehr so im Finstern tappen wie früher. Womit kann Ihnen vergolten werden, was Sie an der Menschheit tun durch Verteilung dieser herrlichen Bücher? Ja fürwahr, Sie sind Gottes Werkzeuge. Ich bemühe mich auch ehrlich, noch mehr dem wahren Glauben zuzuführen, aber man begegnet so viel einem mitleidigen Lächeln und Achselzucken, wenn nicht noch Schlimmerem. Trotzdem will ich mich nicht abschrecken lassen und soviel es meine Zeit erlaubt, für den Herrn werben. Ach, es ist ein beglückendes Gefühl, wenn man eine gleichgesinnte Seele gefunden hat. Bitte, entschuldigen Sie mein langes Schweigen, aber meine Zeit ist so schrecklich knapp. Nochmals tausendfachen Dank Ihnen und vor allem unserm Gott und Herrn, der Sie mir zugeführt hat. Hochachtend

Frau Fr. Kraenzmer, bei Danzig.

Geliebte Freunde und Brüder im Herrn! Am Ende dieses nun bald scheidenden Jahres fühle ich mich veranlaßt, nächst Gott Ihnen meinen wärmsten, innigsten Dank darzubringen für die herrlichen Schriften des Wachturm, die Sie mir durch Ihre Güte in diesem Jahre wieder umsonst und ohne Geld zugesandt haben. Da ich es selbst nicht tun kann, so hoffe ich, der Herr wird es Ihnen reichlich vergelten und Ihnen dauernde Gesundheit und langes Leben schenken, damit Sie noch lange in Seinem Weinberge arbeiten können; das gebe Gott!

Ferner teile ich Ihnen mit, daß ich auch im kommenden Jahre diese Schriften herzlich gern und mit Freuden annehmen würde, jedoch diese Bitte kaum wagen darf und es Ihrem guten Willen überlassen muß, zu tun, was Gott Ihnen zu tun zeigt. In christlicher Liebe verbunden, grüßt Sie bestens
 Frau H., Schweiz.

Lieber Bruder! Im Rückblick auf das verflossene Jahr muß ich immer wieder denken, Gottes große Liebe ist doch wunderbar. Er hat uns gesegnet weit mehr, als wir hofften, und uns Sein Wort zu einer Speise gegeben, wovon wir die Kraft immer mehr verspüren dürfen. Wir beten und hoffen für Stuttgart, daß das kommende Jahr ein Erntejahr werden möchte. In der Kraft unsres Herrn wollen wir vorangehen und mit neuem Mut und mehr Gebet das Schwert des Geistes schwingen. O, gebe der Herr, daß mit dem neuen Jahr sich recht viele aufmachen möchten und tatsächlich im Erntewerk arbeiten. Haben wir doch das herrlichste Evangelium, die große Liebe Gottes, der Menschheit zu verkündigen; und die Freude dieser Arbeit ist so recht ein Vorgeschnack der Zeit, wenn wir nach unsrer Vollendung alle Völker segnen dürfen. O, darauf freue ich mich am allermeisten. Ich bin meinem himmlischen Vater sehr dankbar, daß er nicht müde wird und Seine Geduld alle Tage neu ist, mich zu erziehen für Sein Reich.

Indem wir Sie sowie alle Geschwister herzlich grüßen, verbleiben wir in Christo Eure Geschwister Lambart.

Brüderliche Freundlichkeit (Bruderliebe). Bibelsstudium für Mai 1906.

10. Wie soll sich bei uns die brüderliche Liebe im Suchen von Gelegenheiten zum Dienst betätigen? Col. 3, 23—24.

11. Wie soll sich die brüderliche Liebe darin offenbaren, daß wir „einer den andern höher achten als uns selbst“? Röm. 12, 10.

12. Wie können wir „auf einander acht haben zur Anreizung zur Liebe und zu guten Werken“? Hebr. 10, 24; Z. 05, S. 141 (Sp. 2 ÷ 1).

13. Wie betätigt sich die brüderliche Liebe im „Darlegen unseres Lebens für die Brüder“? 1. Joh. 3, 16; Z. 06, S. 57 (Sp. 1 ÷ 1 und 2).

14. Wie sollen wir brüderliche Freundlichkeit gegen die schwachen Brüder offenbaren? 1. Thess. 5, 14; Z. 05,

S. 95 (Sp. 1 ÷ 2); S. 140 (Sp. 1 ÷ 2) bis S. 141 (Sp. 1 ÷ 2).

15. Wie kann brüderliche Liebe sich den feurigen Brüdern mitfühlend zeigen? Z. 05, S. 32 (Sp. 1 ÷ 3).

16. Wie soll brüderliche Freundlichkeit sich zu denen stellen, die sich selbst suchen? Z. 05, S. 138 (Sp. 1).

17. Wie soll brüderliche Freundlichkeit solchen Brüdern entgegen gebracht werden, die der Selbstbeherrschung ermangeln? Z. 05, S. 38 (Sp. 2).

18. Wie sollte brüderliche Freundlichkeit bestrebt sein, „geschwätiges und vornütiges“ (zudringliches) Wesen zu vermeiden? 1. Tim. 5, 13; 1. Pet. 4, 15.

19. Wie sollte brüderliche Liebe über die Zunge Kontrolle üben? Z. 05, S. 136 (Sp. 2 ÷ 2).

Zusammenkünfte finden statt für Barmen-Elberfeld und Umgegend im Mirkler Versammlungslokal

der Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft: —

Elberfeld, Mirklerstraße 45, sonntäglich ¼5—6 Uhr nachmittags zum Vortrag und zur Andacht. Diese werden von Dr. Koetig bedient; in seiner Abwesenheit vertritt ihn Dr. Runkel, oder es findet Bibelsstudium statt unter der Leitung kompetenter Brüder; desgleichen sonntäglich ¼7—8 Uhr abends Bibelsstudium — (wöchentlich Dienstag und Donnerstag Abend in Privatwohnungen). Taufgelegenheit bietet sich auf vorherige Anmeldung jeden ersten Sonntag im Monat. Im Mai finden folgende Versammlungen statt: den 6. und 20. in Barmen, den 13. in Remscheid, den 24. in Wanne und bis auf weiteres jeden Mittwoch Abend 8 Uhr in Solingen.